

Sünnenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESellschaft



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESellschaft

HZ III



11. Jahrgang

Zuschriften für die „Sünnenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

16. Mai 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 9

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut
für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Die Aufwärtslinie der Wirtschaft

Ein sicherer Maßstab für die zunehmend günstigere Gestaltung der deutschen Wirtschaft bilden die Steuereinnahmen des Reiches. Alljährlich werden bei der Aufstellung des Haushaltsplanes sogenannte Voranschläge aufgestellt, d. h. Berechnungen, die ergeben sollen, wieviel aus einer bestimmten Steuer- oder sonstigen Einnahmequelle für das kommende Jahr mit einiger Sicherheit zu erwarten ist. Solche Voranschlagsberechnungen sind notwendig, um damit einen Fingerzeig zu gewinnen, wieviel Ausgaben nach den Grundrissen einer vernünftigen Finanzgebarung damit gedeckt werden können.

Die Voranschläge für die wichtigsten Reichsteuern für das Rechnungsjahr 1934/35 (April bis April) sind dank der fortschreitenden

Wirtschaftsbesserung weit hinter den wirklich eingebrachten Steuereinnahmen zurückgeblieben. Die gesamten Einnahmen an Steuern und Zöllen weisen gegenüber 1933/34 eine Erhöhung von 1157 Millionen Mark auf. Mehr als

1,1 Milliarden Reichsmark haben also vom deutschen Volke, dem Träger der deutschen Wirtschaft, mehr bezahlt werden können als im vorigen Rechnungsjahr. Das ist doch ein untrügliches Zeichen für die wachsende Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, wie es deutlicher nicht gedacht werden kann.

Den gleichen Eindruck muß man gewinnen, wenn man die Entwicklung der Einlagen bei den deutschen Sparkassen im Monat März beobachtet. Sie sind um 110,5 Millionen RM. auf 13,022 Milliarden Reichsmark gestiegen. Die Einzahlungen bei den Sparkassen betrugen 493,8 Millionen RM., die Auszahlungen dagegen nur 426,0 Millionen RM. Auch in diesen Zahlen spiegelt sich vernehmbar das langsame Anwachsen des deutschen Volkes Wohlstandes.

Der neueste Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung gibt wiederum ein deutliches Bild von der Aufwärtsentwicklung, in der sich die deutsche Wirtschaft trotz aller Schwierigkeiten, die es immer noch zu überwinden gilt, befindet. Diese Entwicklung erhellt sich schon daraus,

daß die industrielle Erzeugung nach den Feststellungen des Instituts im Laufe der letzten beiden Jahre um über ein Drittel zugenommen hat, ebenso ist die Ausnutzung der Leistungsmöglichkeit der Betriebe, gemessen an der Zahl der Arbeitsplätze, um 20 v. H. in der gleichen Zeit gestiegen.

Es ist zwar noch immer so, daß den größten Anteil an dieser wirtschaftlichen Belebung den staatlichen Förderungsmaßnahmen zuzuschreiben ist. Diese Tatsache wird dadurch deutlich, daß die Erzeugung in den Industriezweigen, die von der Arbeitsbeschaffung unmittelbar berührt werden, die Gesamtentwicklung bei weitem übertrifft. Hier ist eine Erhöhung der Erzeugung um rund 96 Prozent eingetreten.

Ebenso deutlich aber wird aus dem Bericht, daß gerade in letzter Zeit die private Unternehmertätigkeit sich stärker bemerkbar zu machen beginnt, wenn sie auch zahlenmäßig noch nicht so zum Ausdruck kommt. Durch die Krise, die nun allmählich überwunden wird, ist gerade hier besonders viel zerstört worden. Die schlechte Wirtschaftslage hatte sich vornehmlich darin ausgedrückt, daß der einzelne Unternehmer sich in Verbesserungen, Umbauten und Ersatzbeschaffungen

stärkste Zurückhaltung auferlegte. Es ist nur zu selbstverständlich, daß infolge dieser starken Einschränkungen während der Krisenjahre zunächst das Bestreben dahin

geht, das in dieser Zeit Vernachlässigte nunmehr nachzuholen. Gerade auf den hierdurch berührten Industriezweigen ist der Aufschwung, der mit Hilfe der privaten Arbeitsbeschaffung eingetreten ist, besonders groß.

Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat kann für den Monat April eine Steigerung des Ruhrkohlenabfahres melden: es wurden 185 000 Tonnen gegen 182 000 Tonnen im März abgesetzt. Die Saarkohle ist dabei noch nicht berücksichtigt.

Auch aus anderen Industriezweigen sind günstige Ergebnisse zu berichten. Die aufwärtstrebenden Kräfte haben sich nach den winterlichen Hemmungen wieder klarer entfaltet. Vor allem die sogenannten Saisongewerbe haben sich günstig entwickelt; allen voran das von der Jahreszeit stark abhängige Baugewerbe. Hier hat die Zahl der beschäftigten Arbeiter um rund 12 v. H. der Höchstbeschäftigung zugenommen.



Lichtbild: Koch (LBG)

In der Westfalenhalle

(Zu unserem Bericht über die Maifeier des Dortmund-Hoerder Hüttenvereins)

Auch das Frühjahrsgeschäft im Fahrzeugbau ist weiterhin stark angeregt. Etwas schwächer erhöhte sich die Beschäftigung in anderen Industriezweigen, so in der Eisen- und Metallgewinnung, in den Eisengießereien und dem Maschinenbau, im Erzbergbau, in Teilen der Eisen- und Stahlwarenindustrie, der Papier- und Ledererzeugung und in einzelnen Zweigen der papierverarbeitenden Industrie.

Einen erfreulichen Jahresabschluß für das Jahr 1934 konnte vor kurzem die Reichs-Angestelltenversicherung vorlegen. Dank der arbeitweckenden und arbeitsfördernden Maßnahmen der Reichsregierung konnten im Jahre 1934 rund 38 v. H., also mehr als ein Drittel, der Ende 1933 arbeitslosen Angestellten weiter beschäftigt werden. Die Zahl der beitragsleistenden Versicherten ist im Jahre 1934 gegen 1933 von 3,6 auf 3,7 Millionen Köpfe gestiegen. An Beiträgen wurden im Jahre 1934 vereinnahmt 316,9 Millionen Reichsmark gegen 287,8 Millionen Reichsmark im Jahre 1933.

Auch hier ist also eine steigende Entwicklung unverkennbar.

England

Die großen politischen Ereignisse der letzten Zeit: russisch-französisches Militärbündnis, Reise des französischen Außenministers Laval nach Warschau und Moskau, die Mobilmachung Italiens gegen Abessinien, die vorbereitende Vona-Konferenz in Venedig und was es sonst noch alles gab, wurden überlagert von den Dingen, die sich in England abspielten, von den großen politischen Verhandlungen im Unter- und Oberhaus und der Geier der funfundzwanzigjährigen Regierung König Georgs.

Für uns in Deutschland haben die Vorgänge in England eine große politische Bedeutung. Denn England ist diejenige Macht, auf die es im Konzert, das augenblicklich in Europa von den übrigen Großmächten gespielt wird, ganz wesentlich ankommt. Alle neuen Partien, wie sie in letzter Zeit fast am laufenden Band geschlossen wurden, verlieren oder gewinnen an Bedeutung, je nachdem wie sich England zu ihnen stellt.

Das englische Königtum, das unter ungeheurem Jubel Anfang Mai in England und im ganzen englischen Weltreich gefeiert wurde, ist recht eigentlich die starke Klammer, die das britische Weltreich zusammenhält. Wie trügerisch alle Spekulationen auf einen Zerfall des englischen Weltreiches sind, hat der Weltkrieg bewiesen, die große Kraftprobe. Inzwischen sind zwar neue Gefahren aufgetaucht. Gefahren von innen und außen. Der farbige Mann hat es während des Budertampfes der europäischen Nationen mit eigenen Augen gesehen, daß der Weiße, trotz seiner ursprünglichen Ueberlegenheit, nicht unverwundbar ist. Fremdrassige Völker, an der Spitze Japan, haben den englischen Handel mit Erfolg angegriffen. In Indien wird der Kampf gegen die englische Herrschaft mit wirtschaftlichen Mitteln geführt, da die Anwendung politischer und militärischer Mittel nicht möglich ist. Aber alles dies hat nur dazu geführt, daß das englische Weltreich in allen seinen Teilen sich noch enger zusammenschloß und sich vor allem als wirtschaftliche Einheit empfindet. Die völlige Abkehr vom Freihandel beweist das am deutlichsten.

Der Weltkrieg hat die Stellung Englands zunächst geschwächt. Es ist nicht mehr die stärkste Weltmacht wie einst. Es beherrscht auch nicht mehr unbestritten die Meere, wie es nach dem Niederrücken der spanischen und holländischen Seegewalt viele Jahrhunderte lang der Fall war. Die Vereinigten Staaten und Japan sind als Nebenbuhler erschienen. Umwälzende Veränderungen hat vor allem der Fortschritt der Technik hervorgerufen. Er brachte England um die Gunst seiner Inselage. Besonders gefährlich ist das nur durch den schmalen Kanal getrennte Frankreich geworden, seitdem es Flugzeuge und Unterseeboote gibt.

Frankreich wurde so mächtig, daß England sich mit ihm stellen muß, ob es will oder nicht. Alle in der Nachkriegszeit unternommenen Versuche, sich von dem französischen Kurs freizumachen, endeten immer wieder damit, daß England an die Seite Frankreichs zurückkehrte. Ziele die englische Staatskunst in der Vergangenheit stets darauf hin, keine Macht auf dem Kontinent so groß werden zu lassen, daß sie nicht durch eine andere in Schach gehalten werden konnte — wobei dann England der lachende Dritte war —, so kann seit Versailles von einer solchen festländischen „balance of power“ (Ausgleich der Macht) nicht mehr die Rede sein. England hat seit dem Friedensschluß die schlimmsten Uebergriffe Frankreichs gehemmt und abgebremst; man denke zum Beispiel an seine Haltung während des Ruhrkampfes, als die Franzosen den Rheinstaat schafften wollten. Aber das war auch alles.

In dieser Lage ruht der Schlüssel auch zum Verständnis der jüngsten Vorgänge. Durch die Entwicklung der Luftwaffe ist die englische Grenze gewiß nicht ausgerechnet an den Rhein gerückt, wie es der englische Minister Baldwin vorgab. Aber England darf sich mit Frankreich nicht überwerfen,

auch mit Rücksicht auf die gespannte Lage im Fernen Osten nicht. Daraus erklärt sich seine zwiespältige Haltung gegenüber Deutschland, da die Franzosen nun einmal eine ehrliche Verständigung mit uns nicht wollen, die auch für England der beste Ausweg wäre und die, wie vor allem die Verhandlungen im englischen Oberhaus gezeigt haben, auch in England in den weitesten Kreisen gewünscht wird.

Eine ganze Reihe hervorragender englischer Politiker im Oberhaus aus fast allen Parteien wurden der deutschen Haltung völlig gerecht, und man verhandelte ganz im Sinne einer Entschliebung, die zwar als überflüssig zurückgezogen wurde, die aber trotzdem sehr bedeutsam für die englisch-deutschen Beziehungen werden kann. Sie lautet: „Das Oberhaus bedauert die Annahme der dritten Schlußfolgerung der Ratsentschließung, da sie geeignet ist, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den europäischen Nationen in einem Augenblick zu unterstreichen, wo alles getan werden sollte, um eine freundschaftliche Zusammenarbeit zustande zu bringen. Das Oberhaus ersucht die Regierung, im Benehmen mit den anderen Mächten die Verhandlungen mit Deutschland auf einer Linie wiederaufzunehmen, die für das deutsche Volk annehmbar ist und einen dauerhaften Frieden in Europa sichern wird.“

Nicht genug damit; es fielen sogar, allerdings von einem Regierungsgegner, die Worte: „Die Geschichte wird zeigen, daß nicht Deutschland, sondern die anderen Mächte ihr im Teil V (des Versailler Vertrages) abgegebenenes Versprechen nicht erfüllt haben.“



Das Mahnmal für Albert Leo Schlageter
Zum Todestag am 26. Mai

Weniger Verständnis für Deutschlands Lage und Maßnahmen brachte das englische Unterhaus auf. Nur in der Frage des bekannten Luftabkommens herrschte Einverständnis, und zwar ist da wohl die Rede unseres Reichsluftfahrtministers Hermann Göring nicht ohne Einfluß geblieben, die er vor kurzem vor ausländischen Presseleuten hielt und in der er nochmals die Bereitwilligkeit Deutschlands betonte, die Luftwaffe abzuschießen, wenn auch andere Mächte es tun würden.

Die einseitige Behandlung, die man Deutschland leider auch weiterhin widerfahren lassen will, war besonders deutlich zu ersehen aus der Stellungnahme zur Kolonialfrage. Der englische Außenminister gab dem Unterhaus Aufschluß über die Berliner Gespräche mit dem Führer und Reichskanzler. Adolf Hitler habe erklärt, daß der Völkerbund mit einem durch den Versailler Vertrag errichteten System verbunden sei und die Völkerbundsatzung einen Teil des Vertrages darstelle. Darauf habe Sir John Simon erwidert, wenn dies das wirkliche Hindernis sei, so müsse eben eine Zusammenarbeit stattfinden, um die Völkerbundsatzung abzutrennen und zu einem völlig unabhängigen Dokument zu machen. In der Kolonialfrage aber verleugnete Simon diese Folgerichtigkeit vollkommen. Die Zuteilung von Mandaten gehe nur den Völkerbund selbst an. Das wäre doch wohl kein Grund mehr, um vom Völkerbund aus, also unabhängig vom Versailler Vertrag, Deutschland die Gleichberechtigung als Kolonialmacht wiederzugeben!

In Berlin ist den englischen Staatsmännern erklärt worden, daß Japan den Völkerbund verlassen habe und nichtsdestoweniger die Verwaltung einer früheren deutschen Kolonie ausübe. Auf diesen Einwand hatte der englische Außenminister auch vor dem Unterhaus nichts Stichthaltiges zu erwidern. Er begnügte sich damit, festzustellen, daß die Uebertragung von Mandaten nicht zur Erörterung stehe, und der bekannte konservative Abgeordnete und einflußreiche Politiker Sir Austen Chamberlain berief sich direkt auf den Versailler Vertrag: es sei niemals beabsichtigt gewesen, dem Völkerbund Vollmachten für die Ueberleitung eines Mandates von einer Macht auf die andere zu geben. Aber der Völkerbund soll doch nach den Worten Simons zu einer selbständigen Einrichtung ausgestaltet werden!

Der Deutsche Reichskolonialbund hat zur Kolonialtagung Mitte Juni in Freiburg i. Br. aufgerufen. Der Besitz kolonialer Rohstoffgebiete als Ergänzung unserer heimischen Wirtschaft ist unerlässlich. Aber noch wichtiger ist es, daß die deutsche Ehre durch Beseitigung der kolonialen Schuldfrage wiederhergestellt wird. In diesem Zeichen wird die Kundgebung stehen. Es ist festzustellen, daß bei der Aussprache im englischen Unterhaus und im Haus der Lords immerhin Stimmen laut wurden, die dem deutschen Standpunkt Verständnis entgegenbrachten. Möchten sie sich allmählich durchsetzen!

Wir sind natürlich noch weit davon entfernt, England bei der politischen Neugestaltung Europas, die nun einmal im Gange ist, auf unserer Seite zu haben. Aber die Tür für Verhandlungen steht nach wie vor offen. Das hat auch der englische Außenminister im Unterhause betont. Frankreichs Einkreisungspolitik, die in Moskau anläßlich des Besuchs Lavals neue Triumphe feiern wird, ist eine ungeheure Gefahr für den Frieden in Europa. Man darf von dem klugen und nüchternen Sinn der englischen Politik wohl erwarten, daß sie diese Gefahr immer mehr durchschaut und die notwendigen Folgerungen daraus zieht.

Deutschlands gradlinige Haltung ist den Engländern bekannt. Sollte man hoffen dürfen, daß der Geist, der die Verhandlungen des englischen Oberhauses leitete, Allgemeingut Englands wird? —

Die Führerschulen des Arbeitsdienstes

Zwei wesentliche und wichtige Aufgaben hat der Arbeitsdienst im Rahmen nationalsozialistischer Aufbauarbeit zu erfüllen. Die eine Aufgabe ist die Arbeit am Boden, die Schaffung neuen Lebensraumes für das deutsche Volk und die andere ist die Erziehung des deutschen Menschen zum nationalsozialistischen Handeln. Der nationalsozialistische Mensch, der durch das Vorbild des Führers im Arbeitsdienst herangezogen wird, hat die Aufgabe, später in seinem Berufsleben den Arbeitskameraden vorzuleben. Er muß den Gedanken einmütigen Arbeitseinsatzes von Führer und Gefolgschaft, so wie er im Arbeitsdienst vorgelebt wird, auch an seiner späteren Arbeitsstätte in die Tat umsetzen. Voraussetzung hierzu ist, daß die jungen Menschen vom nationalsozialistischen Geist auch wirklich so durchdrungen sind, daß ihnen das Handeln zur Selbstverständlichkeit wird. Weitere Voraussetzung dazu ist eine

Führerauslese im Arbeitsdienst

die zu höchster erzieherischer Leistung befähigt ist.

In dieser Zielsetzung haben die Führerschulen des Arbeitsdienstes zu wirken, die in ihrer Gesamtheit der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes unterstehen. Durch die Reichsschule im „Neuen Palais“ in Wildpark bei Potsdam, deren Leiter der Gauarbeitsführer

Reichsmann — einer der ältesten Vorkämpfer für den Arbeitsdienst — ist, müssen sämtliche Gruppenführer des Deutschen Arbeitsdienstes gehen. Der Reichsschule angeschlossen ist die Lehrabteilung, eine Mustertruppe von Unterführern, die nach längerer Ausbildung in die Arbeitsgaue als besonders befähigte Führer zurückgehen und dort vorbildlich wirken werden.

Ganz besondere Aufmerksamkeit aber muß der Reichsschule für Arbeitstechnik im Rhin-Luch gewidmet werden. Dort hat der Arbeitsdienst eine Schule errichtet, die befähigten jungen Menschen

das technische Rüstzeug für den Dienst an Volk und Heimat

mit auf ihren Weg selbstlosen Dienens und tatbereiten Opferwillens geben soll. Tausende junger Wehrsoldaten aus zwölf Arbeitsdienstlagern schaffen hier täglich an der Brotfreiheit des deutschen Volkes und werden nach Jahren 600 neue Bauernstellen mit je 100 Morgen Land entstehen

lassen, das zu zwei Drittel Wiese und Weideland, der deutschen Viehwirtschaft nicht unerheblichen Auftrieb geben wird.

Von den zwölf Lagern sieht das eine wie das andere aus, und nichts deutet darauf hin, daß sich im Kremmer Luch, unweit Wustrau, in der Nähe Zietzens einstigem Ruhesitz, die Reichsschule für Arbeitstechnik befindet. Hier in dieser Schule wird jungen Arbeitsdienstführern gezeigt, wie sie die vielen im Arbeitsdienst vorkommenden Maßnahmen und Arbeitsmöglichkeiten zu bewältigen haben. Man wählte gerade das Rhin-Luch als Lager der Schule für Arbeitstechnik, weil hier die meisten verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten in praktischer Anwendung eng beieinanderliegen. Aber auch der Umgang mit den verschiedenen Arbeitsgeräten muß gelehrt werden, und gleichzeitig dient diese Lehre dem Schutz der den Führern anvertrauten Gefolgschaft. Durch richtige Handhabung von Arbeitsgeräten können Unfallmöglichkeiten vermieden und unnötige Anstrengungen durch falsche Anwendung ausgeschlossen werden.

Neben den beiden Reichsschulen bestehen weitere

12 Bezirksschulen

im Reich, die der weiteren Ausbildung von Feldmeistern und Unterführern dienen. Jeder Bezirksschule ist eine Lehrabteilung angegliedert, in der die Truppführer der zugehörigen Gaue die nötige Erziehung und Ausbildung erhalten.

Die ostpreussische Bezirksschule befindet sich in Braunschweig (unweit des Grischen Haffs) in einer ehemaligen Kaserne. Der frühere Kasernenhof ist zum Sportplatz und die Exerzierhalle zur Sport- und Turnhalle umgebaut.

Die pommerische Bezirksschule befindet sich in Pölitz, eine Bahnstation nördlich von Stettin, in einem ehemaligen Alumnat. In ihm sind die Kursusteilnehmer, ein Zug Lehrabteilung, die Schulräume und die Verwaltung untergebracht. Nicht weit davon ist die sogenannte Unterkunft II für den Rest der Lehrabteilung in einer vormaligen Fabrik untergebracht, die zu hellen, lustigen Wohnräumen umgebaut ist.

Hart am Nord-Ostsee-Kanal liegt die schleswig-holsteinische Bezirksschule, in Rendsburg. Sie befindet sich in einer früheren Volkshochschule. Die Lehrabteilung ist in dem ehemaligen städtischen Lyzeum ganz in der Nähe untergebracht.



Erster Lehrgang der Reichsführerschule des Arbeitsdienstes, Lehrabteilung Rotenburg/Julda

Anglück läßt sich nicht halten, drum lasse Vorsicht walten!

Karten

Von Oberstleutnant a. D. Benary



Als wir vor den Toren von Paris streiften, weit in das heilige Rußland hineinritten, da war eine Karte unser kostbarster Besitz. Oft war es nicht einmal eine zünftige Generalstabskarte, die uns Höhen und Tiefen, Wege erster und zweiter Klasse ordnungsmäßig anzeigte, ja sogar meist nur ein Blatt, herausgerissen aus dem in einem verlassenen Hause gefundenen Atlas eines Schulkindes, eine Eisenbahnkarte, losgelöst von der Wand eines kleinen Bahnhofes oder gar nur eine Bleistiftskizze, abgezeichnet von der Karte eines Vorgesetzten. Als der Krieg jähhaft wurde, sich im Stellungskampf materialisierte, da ersticken wir fast in Karten, da feuerten wir häufig unter ihrer Last, wenn die Vorgesetzten darauf drangen, jede Einzelheit, jeden Sappentopf, jedes eigene und feindliche Maschinengewehr in ihnen haargenau einzutragen. Da wurden wir durch ihr getreues Bild so verwöhnt, daß wir häufig den Blick für das Gelände selbst verloren und hilflos waren, wenn der getreue Kartenfreund fehlte. In einem Zukunftskrieg werden wir die goldene Mittelstraße gehen müssen. Auf Grund der Erfahrungen aus der Anfangszeit des Weltkrieges werden wir kartentechnisch — soweit dies im Rahmen des Friedensstandes möglich ist — besser gerüstet in ihn eintreten. Nicht soll damit gesagt sein, daß die Mobilmachungs-vorbereitungen der Vorkriegszeit die Kartenausrüstung der Feldtruppe vernachlässigt hatten. Im Gegenteil: jeder, der damals bei einem Stabe Dienst tat, weiß, daß ihm ganze Paden von Kriegskarten beim Ausrücken anvertraut wurden. Aber zum Teil paßten sie nicht für den betreffenden Kriegsschauplatz, zum Teil waren sie bei dem unvorhergesehenen Tempo des Vormarsches bald überschritten. Vor allem aber reichten sie nicht annähernd aus, die unteren Verbände, geschweige denn die Patrouillen, auszustatten. Das wird sich wandeln. Man wird die erste Kartenausrüstung reichlicher und durchdachter bemessen. Man wird durch Bereitstellen von jahrbaren Druckpressen für genügenden Nachschub sorgen. Aber man wird sich auch beschränken müssen. Man wird nicht, wie es heute zur Belehrung im Reichsheer, auf Truppenübungsplätzen und im Manöver geschieht, jeden Mann mit

einer Karte ausrüsten können. Die Kartenflut würde sonst ins Ungemessene anschwellen. Trotzdem ist es aber notwendig, daß jeder Wehrfähige, der zur Verteidigung seines Vaterlandes aufgerufen wird, Karten lesen und vor allem militärisch auswerten kann. Der in unserem Volke neu erwachte Wandertrieb kommt diesem Streben entgegen. Der Wehrsport unterstützt es ausdrücklich.

Die militärische Bedeutung von Karten ist seit Jahrtausenden anerkannt. Schon die Papyrusrollen der alten Ägypter aus dem 14. Jahrhundert v. Chr. tragen Kartenbilder. Griechen und Römer vervollständigten die Kartentechnik. Die Römer als praktische Soldaten legten den Hauptwert auf Wegekarten. Den Griechen ist die allgemeine Orientierung nach Norden zu verdanken. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst am Ausgang des Mittelalters wurde der Gebrauch der Karten allgemein. 1629 hören wir zum ersten Male von einer Grabvermessung in Deutschland, die Schickart in Württemberg vornahm. Die preussischen Militärkarten gehen auf den Großen Kurfürsten zurück. Unter seinen Nachfolgern war es vor allem Friedrich der Große, der sich der Landesaufnahme annahm, als er erkannt hatte, daß das Kartenmaterial, mit dem er in den Schlesischen Krieg zog, völlig unzureichend gewesen war. Er ließ nicht nur die eigenen Provinzen, vor allem das Grenzgebiet, sondern auch die eroberten Teile von Kurpfalz und Franken aufnehmen und eine Karte von Nord-Polen anfertigen. Um seinen Feinden keine allzu genaue Kenntnis seines Landes zu vermitteln, verbot er die Veröffentlichung dieser Karten. Es kam ihm auch nur darauf an, daß die Karten das Militärische und Wichtige enthielten. So z. B. legte er auf Darstellung des Hochgebirges, ja selbst des Mittelgebirges, wenig Wert und soll dem Vernehmen nach zu dem Schöpfer der Karten gelagt haben: „Wo ich nicht hinkomme, mache Er einen Klecks!“ Im Jahre 1870 wurde in Preußen die Zentraldirektion der Vermessungen beim Generalstab errichtet. Aus ihr entstand die Landesaufnahme, die vor dem Kriege mit einer kartographischen, topographischen und trigonometrischen Abteilung dem Generalstab der Armee unterstellt war. Mit der Auflösung des Generalstabes ging die Landesaufnahme als ein besonderes Reichsamt auf das Reichsministerium des Innern über.

An der Entstehung und Herstellung von Karten arbeiten viele Hände und Köpfe mit: Der Trigonometrist, der die Höhen- und Tiefenpunkte der Karte in das geographische Gradnetz einträgt, der Topograph, der die eigentliche Aufnahme des Geländes vornimmt, der Photograph, der beider

Die Bezirksschule für Brandenburg ist in Neuruppin-Gildenhall, mitten in der Heide, im märkischen Seengebiet in einem freundlichen Heim mit der Lehrabteilung untergebracht.

Die Bezirksschule für Schlesien in Steinau/Oder hat das alte Landratsamt bezogen. Wenige hundert Meter abseits, in der Nähe des schönen Hindenburgparks, liegt das mustergültig aufgebaute Barackenlager der Lehrabteilung.

Die Bezirksschule für Sachsen befindet sich im Schloß Großräsden bei Leipzig. Es ist dies ein alter, aus dem Jahre 1674 stammender Bau, der sich mit seinen weiten Räumlichkeiten vorzüglich für eine Bezirksschule eignet. Im Park des Schlosses sind zwei Baracken errichtet, in denen die Lehrabteilung untergebracht ist.

Die Bezirksschule Mitteldeutschland, Eisenach, hat ihren Sitz in einem geräumigen Privathaus. Ganz in der Nähe ist auch dort in Baracken die Lehrabteilung untergebracht.

Die Bezirksschule für Hessen, in Rotenburg, wohnt in dem altherwürdigen früher landgräflichen Schloß mit der Lehrabteilung zusammen. Auch hier dient das riesige Gebäude in ganz vorzüglicher Weise allen Anforderungen, die an die Bezirksschule gestellt werden.

Die bei weitem schönste Unterkunft hat die Bezirksschule Süddeutschland im Schloß Solitude bei Stuttgart. Solitude — die Nachbildung von Versailles — ist von dem Herzog Karl Eugen von Württemberg im Jahre 1767 als Lustschloß erbaut. 1770 gründete der Fürst dort die „Hohe Karlschule“, in der auch Friedrich von Schiller sich verstaubten Folianten widmete, um später, da er es in den dämmerigen Sälen des Schlosses nicht mehr aushielt, mit seinem Freunde Streicher nach Mannheim zu entfliehen.

Die Bezirksschule für Niedersachsen, in Hahnenmoor bei Gifhorn, hat ihren Sitz in einem größeren Gutsbetrieb. Die Lage der Schule ist außerordentlich günstig, da bei der Vielfältigkeit der Bodenarbeiten und des Kulturzustandes schnell erreichbare anschauliche Beispiele den theoretischen Unterricht praktisch unterstützen. Die Lehrabteilung ist in den verschiedenen Seitengebäuden des Gutsbetriebes verteilt.

Die Bezirksschule Westfalen-Niederrhein im Schloß Buddenburg bei Lünen in Westfalen.

Die Bezirksschule für Bayern, in Moosburg, ist in einer früheren Chemischen Fabrik untergebracht, die durch Neu- und Umbauten so hergerichtet wurde, daß die Belegfähigkeit auf 300 Mann gebracht wer-

den konnte. Die Fabrik war, als der Arbeitsdienst sie übernahm, sehr verfallen, und wer das Gebäude heute besichtigt, wird nicht ahnen, daß der Arbeitsdienst aus einer wirklich verfallenen Ruine einen so schmunen Bau herrichten konnte.

Vom „Ich“ zum „Wir“

Es ist ein langer Weg der inneren Entwicklung, der inneren Reife und Selbstüberwindung, der Weg vom „Ich“ zum „Wir“.

In jedem Menschen steckt ein großer Teil „Egoismus“, d. h. Selbstsucht, Eigennutz. Ihn zu überwinden müssen wir uns alle täglich und stündlich ernstlich bemühen. Wer sich allzuviel mit sich selbst beschäftigt, vergißt darüber seine Mitmenschen mit ihren Sorgen und Nöten; er verhärtet sein Herz und überhört die Stimme seines Gewissens.

Das Dritte Reich hat uns unser Dasein erst lebenswert gemacht! Es lohnt sich jetzt zu leben und zu kämpfen! „Gemeinnutz“ ist die Parole.

Jeder Mensch hat Kummer und Sorgen. Bemühen wir uns jedoch verständnisvoll um die Nöte anderer, so lenken wir uns von uns selbst ab und schaffen innere und äußere Werte, indem wir helfen und fördern mit warmem Herzen. Jeder, der heute willens ist, kann durch tätige Nächstenliebe segensreich wirken! Gelegenheit dazu bietet das tägliche

Leben reichlich in der Familie, am Krankenbett, auf der Straße, im Beruf; überall kann eine hilfreiche Hand, ein herzliches Wort, verständnisvolles Zuhören überbrücken und ausgleichen. Wer hätte wohl in seinem Leben noch nicht erfahren, wie sehr es beglückt, andere zu erfreuen.

Wer wüßte nicht, wie sehr es das sorgenbeschwerte Herz erleichtert, sich bei einem mitempfindenden Menschen auszprechen und Rat holen zu können.

Nur innere Werte bereichern!

Es ist ein ewiges unvergängliches Verdienst unseres herrlichen Führers, daß er unser Volk und somit jeden einzelnen auf seine wahren Aufgaben hingewiesen hat. In jedem guten Deutschen schlummerte eine Seele — sie ist jetzt erwacht. Wir haben uns wiedergefunden! In stolzer Geschlossenheit stehen wir einig hinter unserem Führer. Nach dem Leidensweg der verflochtenen Jahre hat das deutsche Volk zurückgefunden vom „Ich“ zum „Wir“.

A. Hansen

Wir wissen, daß die Not durch Phrasen nicht beseitigt werden kann, sondern nur durch eine soziale Ordnung, in der jeder in den Genuß seiner Arbeit und seines Fleißes kommt.

Dr. Goebbels

Betrachte Anfallsschilder nicht als sinnlose Bilder!

Tätigkeit durch Aufnahmen von erhöhten Punkten, vom Ballon oder Flugzeug vervollständigt, der Lithograph, der Kupferstecher, der Drucker, der die von jenen geschaffenen Unterlagen zur fertigen Karte gestaltet. Die Arbeit des Trigonometriers und Topographen mit ihrer Vertiefung in das Wesen und die Bedeutung des Geländes, hat von jeher als eine der besten Schulen für den kommenden Truppenführer gegolten. Die meisten unserer Heerführer sind durch sie gegangen. Manche unter ihnen haben dabei Hervorragendes geleistet. So verdankt z. B. die Welt dem älteren Moltke eine ganz vorzügliche Karte von Rom und Umgebung.

Die Maßstäbe der Karten sind je nach ihrem Verwendungszweck verschieden. Man unterscheidet im allgemeinen 1. Pläne (bis 1:10 000); 2. Spezialkarten (bis 1:100 000); 3. Uebersichtskarten (bis 1:800 000); 4. geographische Karten (größere Maßstäbe). In Deutschland kommen für militärische Zwecke vor allem folgende amtliche Karten in Betracht: 1. das Weichbild (1:25 000); 2. die deutsche Karte (1:50 000); 3. die Karte des Deutschen Reiches (die sogenannte Generalstabkarte in einfarbiger oder viel-farbiger Ausführung) (1:100 000); 4. die deutsche Uebersichtskarte (1:300 000); 5. die geographische Karte (1:1 000 000).

Das Weichbild bildet die Grundlage aller Militärkarten. In seinem Maßstabe erfolgen die Geländeaufnahmen. Militärisch wird es im wesentlichen nur im Stellungen- und Festungskriege — im Bewegungskrieg nur in Ausnahmefällen, z. B. als Batterieplan — zur Geltung kommen. Der Weichbildler wird sich, abgesehen davon, daß er seine Kartenzeichen beherrschen muß, nur wenig mit ihm befassen. Die Karte 1:100 000 ist die Hauptkarte des Soldaten und des Weichbildlers. Sie bringt alles militärisch Wichtige und belastet durch ihren Umfang Wanderer, Schützen und Reiter nicht unnötig. Jeder Deutsche, und vor allem jeder Weichbildler, sollte völlig mit ihr vertraut sein. Auf Wanderungen, bei Geländespielen ist sie unentbehrlich. Im Reichsheer soll sie mit der Zeit durch die Karte 1:50 000 ersetzt werden. Die Karte 1:300 000 wird dem Soldaten vor allem zum Einzeichnen und Durchdenken größerer, operativer Kriegslagen von Nutzen sein. Der Zivilist wird als Kraftwagen- und Krafttradfahrer, als Flieger und Segelflieger von ihr Gebrauch machen.

Die Maßstäbe der hauptsächlichlichen amtlichen Kartenwerke der Nachbarländer sind: Österreich 1:75 000; Italien 1:100 000; Frankreich 1:50 000, 1:80 000, 1:100 000; Belgien 1:40 000, 1:100 000; Polen 1:100 000; Tschechoslowakei 1:75 000.

Wer sich mit den Kartenzeichen vertraut machen will, der greife zu einem der vielen Weichbildbücher, z. B. zu der Weichbild-Fibel, die im Verlag „Offene Worte“, Berlin W 35, Bendlerstraße 10, erschienen ist, oder zu den handlichen Kartenlesestafeln, die der Verlag Boggenreiter in Potsdam für 20 Rpf. herausgibt. Die amtlichen Karten der Landesaufnahme bestellt man am besten bei ihrer Betriebsstelle, der Buchhandlung Eysenschmidt, Berlin NW 7, Mittelstraße 18.

Man glaube aber nicht, daß eine Kenntnis der Kartenzeichen schon genügt eine Karte richtig lesen und gebrauchen zu können. Dazu gehört tiefergehendes Eindringen in das Wesen der Karte, das man nur durch längeres Selbststudium oder Unterricht, vor allem aber durch Vergleich von Karte und Wirklichkeit im Gelände gewinnen kann. Kartenkunde, Kartenlesen, Kartenzeichnen im Gelände muß einen wichtigen Platz im Stundenplan des Geländesportes einnehmen. Auch die Benutzung des Planzeigers und der Zielgeniertafel zur Ausnutzung des auf neueren Karten angebrachten Gitternetzes für Ziel und Ortsbestimmungen muß gelehrt werden. Das Abzeichnen von Kartenausschnitten, die freihändige Anfertigung von Kartenskizzen als Ersatz für fehlende Karten, als Ergänzung von Meldungen muß jedem Weichbildler geläufig werden. Ueber Kartenlesen und Kartenzeichnen aber vernachlässige man die Ausbildung im Zurechtfinden ohne Karte im Gelände nicht. Man bleibe stets eingebend, daß im Ernstfalle nur ein verschwindend kleiner Teil der Kämpfenden über eine Karte verfügen wird und daß über den gelehrten Papierkram, von dem letzten Endes die Karte doch ein kleines Stück ist, nicht die Gaben des Naturmenschen verkümmern, auch ohne sie, wie das Steppentier, das Pferd, der Hund, seinen Weg durch bekannte und unbekannte Weiten hin zu den Seinen zu finden. Erinnern wir alten Frontsoldaten uns unserer braven Husaren und Ulanen, Dragoner und Kürassiere, die in Kurland und Polen über 100 Kilometer hinweg ohne Karte ihre Meldungen an das Ziel brachten.



Aus unseren Werken



Maifeier der Dortmund-Hoerder Hüttenverein A.-G.

„Wir wollen in diesem Jahr frühzeitig mit den Vorbereitungen für unsere Gefolgschaftsfeier am 1. Mai beginnen, in den nächsten Tagen einmal einige Vorschläge hier besprechen . . .“ Das war der Beginn einer Aussprache, die am 5. Januar d. J. im Büro Dr. Bretschneiders mit einigen leitenden Herren seiner Abteilung stattfand.

So weit zurück also reichen die Vorbereitungen für unsere so glänzend verlaufene Feier am 1. Mai. Also volle vier Monate, werden die strengen Kritiker sagen, dann mußte ja auch alles gelingen!

Nun, so einfach, wie die Herren sich das offenbar denken, war das doch nicht. Zunächst wurden verschiedene Vorschläge durchberaten, verworfen, wieder aufgenommen und wieder verworfen, bis die Lösung (als einzige brauchbare) daraus hervorging, die jetzt in Gestalt unserer Feiern in den drei Hauptlokalen schon wieder der Vergangenheit angehört.

Wer das Festbüchlein aufmerksam durchliest, der wird finden, welche Menge von Arbeit hintereinander, manchmal nebeneinander geleistet werden mußte. Aber wir wollen der Reihe nach berichten.



Auf den höchsten Türmen wehen Fahnen
Lichtbild: Benning, Werk Hörde

Schon bald nach 9 Uhr eilten die ersten „Ordner“, kenntlich an ihren grünen Armbinden, von allen Seiten dem Eingang zu unserem Werk am Tor Dorstfeld zu. Der Platz dahinter ist ja auch zur Aufstellung größerer Massen wie geschaffen. Wenig später sah man diese Ordner mit den Marschtafeln verteilt auf dem Gelände stehen. Als dann die Gefolgschaftsmitglieder einzeln und in Trupps ankamen, war alles so vorbereitet, daß jeder ohne Schwierigkeit wußte, wo er sich aufzustellen hatte.

Zum festgesetzten Zeitpunkt stand dann auch alles bereit, um die Ansprache des Führers des Betriebs, Dr. Klinkenberg, und das Gelöbnis der Vertrauensmänner entgegenzunehmen. Dr. Klinkenberg führte dabei aus:

Arbeitskameraden! Am heutigen Nationalfeiertag des deutschen Volkes sind wir wiederum zusammengetreten, um vor der gesamten Belegschaft das Gelöbnis des Vertrauensrates abzulegen, wie es das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vorschreibt.

Wir marschieren am 1. Mai, ob Männer der Faust oder der Stirn, gleichberechtigt Schulter an Schulter im Zeichen der Verbundenheit, der Kameradschaft, der Gemeinschaft unter dem Wahrspruch: Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter.

Der Gedanke, daß jeder Volksgenosse zuerst an das Gemeinwohl und dann erst an sein Eigenwohl zu denken hat, ist heute Gemeingut aller Deutschen geworden. Diesen Gemeinschaftsgeist und diese Gemeinschaftskraft, die wir in den großen nationalen Fragen erprobt haben, wollen wir auch in unserer Betriebsgemeinschaft einsehen, zum Wohle des Betriebs, zum Wohle jedes einzelnen Gefolgsmannes und seiner Familie und damit auch zum Wohle des deutschen Vaterlandes.

Einen Beweis dafür, daß im vergangenen Jahre ein enges Vertrauensverhältnis Führer und Gefolgschaft verband, darf ich darin sehen, daß im großen und ganzen dieses Jahr dieselben Vertrauensräte gewählt sind wie im vergangenen Jahre, und ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieses schöne Verhältnis sich noch immer inniger gestalten möge.

In diesem Sinne fordere ich Sie, Mitglieder des Vertrauensrates, auf, mit mir feierlich das Treuegelöbnis vor unserer Gefolgschaft abzulegen:



„Eins, zwei, drei . . .“
Aufnahme: Strohmeyer, Zentralwerbestelle



Die Herren Dr. Klinkenberg (X) und Meier (XX) mit dem Vertrauensrat
beim Abmarsch vom Werkplatz hinter Tor Dorstfeld



„Die Fahne hoch . . .“ Der Führer des Betriebes mit dem Vertrauensrat
nach der Verpflichtung
Aufnahme: Brand



Walzwerk II, III und IV beim Abmarsch vom Werkplatz bei Tor Dorstfeld
Aufnahme: Lütke, LBG.



Die Mechanische Werkstatt
Aufnahme: Lütke, LBG.

des Zuges zum Stadion beschäftigt sind und sich auf diesem Platz das Programm des Vormittags abwickelt, sind andere Ordner bereits in den Festlokalen tätig, um alle Vorbereitungen für den Empfang der Ehrentüten zu treffen. Bereits von 11.30 Uhr an rollen die Autos mit den sauber verpackten Tüten an. Zählen, Ausstapeln, Nachprüfen, Quittieren, das muß alles in der denkbar schnellsten Zeit erfolgen. Nach 13.30 Uhr kommt kein Wagen mehr durch...

Wir wollen den Gang in der Westfalenhalle weiterverfolgen. Nach einer kurzen Besprechung der Helfer für die Ausgabe der Ehrentüten und Rauchwarentüten und der Ordner für den Innendienst, bei der bis ins kleinste noch einmal alles das wiederholt wird, was im einzelnen schon auf Grund der Pläne schriftlich festgelegt war, konnte man den Dingen, die jetzt kommen sollten, in Ruhe entgegensetzen.

„Wir geloben feierlich, in unserer Amtsführung nur dem Wohle des Betriebs und der Gemeinschaft aller Volksgenossen unter Zurückstellung eigennütziger Interessen zu dienen und in unserer Lebensführung und Dienstleistung den Betriebsangehörigen Vorbild zu sein.“

(Chor der Vertrauensmänner: „Wir geloben es.“)

Liebe Werkkameraden, wir wollen den feierlichen Akt der Verpflichtung nicht beschließen, ohne des kraftvollen Schülers der deutschen Arbeit in Treue und Dankbarkeit zu gedenken. Ich möchte Sie bitten, einzustimmen in den Ruf: unser geliebtes deutsches Vaterland, der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler „Sieg-Heil“!

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschloßen den feierlichen Akt.

Punkt 10.05 Uhr marschierte die Spitze des Zuges durch das Tor Dorstfeld.

Da der Führer des Betriebes nicht gleichzeitig in Dortmund und Hörde sein konnte, fand die Verpflichtung der Vertrauensräte des Werkes Hörde in gleich feierlicher Form auf dem Werkplatz in Hörde nachmittags statt.

Punkt 10.05 Uhr setzte sich der endlos scheinende Zug in Bewegung. Ein Transparent: Betriebsgemeinschaft Dortmund-Hörder Hüttenverein A.-G. Werk Dortmund vorneweg, dahinter die Werkkapelle mit Kapellmeister Thon, die Fahnen der NSBD und der Vereine des Werks, dann unsere Feuerwehr mit den schönen neuen Stahlhelmen. Es folgte der eigentliche Zug, an der Spitze die Herren Dr. Klinkenberg und Meier mit den Mitgliedern des Vertrauensrats und anschließend die Betriebe in musterhafter Ordnung, jeder Betrieb für sich als kleine Einheit mit den Betriebsdirektoren und Betriebsvorstehern vor ihrer Belegschaft.

Am Aischenplatz traf unser Zug mit den Zügen der übrigen zur Ortsgruppe Dortmund-West der NSDAP. gehörigen Betriebe zusammen. Die gesamten Fahnen aller Werke wurden zu einem geschlossenen Fahnenblock vereinigt und an die Spitze des Zuges gesetzt, dessen Führung — nunmehr in Zwölferreihen formiert — unsere Kolonne übernahm. Daran schlossen sich die übrigen, mit unserer Hüttenzeitung belieferten Betriebe: Dortmunder Union Brückenbau, Eisenwerk Rothe Erde, Forschungs-Institut und Magnetfabrik.

Der Staatsakt selbst fand dieses Jahr nicht in der Kampfbahn, sondern auf dem Fußballfeld westlich der Kampfbahn statt; das Werk Hörde marschierte entsprechend vom Werkplatz zum Staatsakt ins Hörder Stadion.

Am Nachmittag traten um 16.30 Uhr die Gefolgschaftsmitglieder des Dortmunder, um 17 Uhr die des Hörder Werks auf den selben Aufstellungsplätzen wieder an. Nach der Verpflichtung der Vertrauensräte des Werkes Hörde marschierten beide Werke zu ihren Festlokalen. Nur rund 8700 Gefolgschaftsmitglieder fanden im Hauptfestlokal: der Westfalenhalle, Platz, weitere 2000 wurden in den Räumen der Kronenburg untergebracht.

Die Verteilung der Betriebe auf die einzelnen Festlokale und Säle war, um jede Bevorzugung auszuschalten, in Anwesenheit je eines Vertrauensratsmitgliedes von Dortmund und Hörde durch das Los bestimmt worden, wobei bei Werk Dortmund naturgemäß nur die Räume in den Festlokalen Kronenburg und Westfalenhalle in Frage kamen. In der Westfalenhalle waren untergebracht 6000 Gefolgschaftsmitglieder von Werk Dortmund und 2700 Gefolgschaftsmitglieder von Werk Hörde. In der Kronenburg 1100 Gefolgschaftsmitglieder von Werk Dortmund und 900 von Werk Hörde.

Die restlichen 2500 Gefolgschaftsmitglieder von Werk Hörde füllten noch die vier größten Hörder Gaststätten.

Während die Ordner auf dem Werkplatz in Dortmund mit der Aufstellung



Der Hochofenbetrieb ist abmarschbereit
Aufnahme: Baden, Werk Dortmund



Die Gefolgschaft der Stoffwirtschaft und der Zeitwirtschaft
Aufnahme: Strohmeyer, Zentralwerbestelle



Das Martinwerk
Aufnahme: Ernst, LBG.



An der Dorstfelder Brücke

Aufnahme: Baden, Werk Dortmund an, und dann, in 27 Minuten ist der ganze Dortmunder Zug, 6000 Mann, an den beiden Eingangstoren hindurch, hat die Türen empfangen. Die lachenden, freudigen Gesichter, die Scherzworte, die Stimmung — wir atmen auf. Was jetzt noch kommt, ist Spielerei.



Die Spitze des Zuges an der Lange Straße

Wenn auch einmal eine schwankende Gestalt, die bereits in der Vorfreude auf das Fest „einen gehoben hatte“, versuchte aus den Reihen zu tanzen, seine Kameraden nahmen ihn unter den Arm, die Kolonne marschierte, von den Ordnern des Innendienstes geleitet, zielsicher auf ihre Plätze. Noch einige kleine Plakaustausche, dann kommt der Förder Zug, und endlich ist alles untergebracht, das Festprogramm kann beginnen.

* * *

Und es beginnt mit dem Einmarsch der Fahnen unter den wuchtigen Klängen des Badenweiler Marches der offizielle Teil des Festprogramms. Dr. Bögler betritt in Begleitung der Herren Dr. Klinkenberg und Meier die festlich geschmückte, weiträumige Halle. An einer der langen Tischreihen — das Schild verrät Marschgruppe 20, kaufmännische Abteilungen — waren für sie Plätze freigehalten.

150 Sänger des Männer-Gesangvereins des Eisenwerks Dortmunder Union unter Chorleiter Galle brachten unter Mitwirkung des Vereinsorchesters unter Kapellmeister Thon wirkungsvoll das Werk: „Der deutschen Arbeit Feiertag“ zu Gehör. — Dr. Klinkenberg trat jetzt ans Mikrophon zu folgender Begrüßungsansprache, die, wie alle Dar-

bietungen in der Westfalenhalle, durch Lautsprecher auf sämtliche Räume übertragen wurde:

Arbeitskameraden!

Zu unserm heutigen Festabend begrüße ich Sie alle auf das herzlichste. Mit besonderer Freude begrüßen wir alle den Vorsitzenden unseres

Aufsichtsrats, Herrn Dr. Bögler, der in unserer Mitte weilt. Es freut mich, daß die großen Räume der Westfalenhalle es ermöglichen, 8700 Angehörige des Hüttenvereins zu diesem Feste zu vereinigen; weitere 4500 mußten leider in der Kronenburg und anderen Lokalen untergebracht werden. Dieses gemeinsame Fest, das wir am nationalen Feiertag des deutschen Volkes feiern, soll auch nach außen hin zeigen, daß uns alle ein Band umschlingt, daß der Kameradschaftssinn und Gemeinschaftssinn bei uns in den Tagen des neuen Deutschland feste Wurzeln geschlagen haben.

Zum Beginn unseres Festes wollen wir aber des Mannes gedenken, der das neue bessere Deutschland schuf, unseres Führers und Reichkanzlers Adolf Hitler.

Er hat die Arbeit wieder auf den Ehrenplatz gestellt, der ihr gebührt, und mit rastloser Tatkraft dafür gesorgt, daß auch genügend Arbeitsmöglichkeit geschaffen wurde. Millionen Volksgenossen konnten wieder Arbeit und Brot finden. Er hat ferner eine Aufgabe gelöst, die in der

mehr als tausendjährigen Geschichte des deutschen Volkes bisher nicht gelöst werden konnte. Was dem machtvollen Kaiserthum des deutschen Mittelalters nicht gelang, was ein Otto der Große, ein Friedrich Barbarossa vergeblich versuchten, was auch dem größten Staatsmann des letzten Jahrhunderts, unserm Bismarck, nicht vergönnt war, das leistete Adolf Hitler. Er hat zum ersten Male in der Geschichte des deutschen



Dr. Holthaus mit den Gefolgschaftsmitgliedern des Laboratoriums in der Lange Straße

Aufnahme: Rohrbach, Forschungs-Institut

Volkes die deutschen Stämme zu einem einheitlichen, von einem Willen geleiteten Deutschen Reiche vereinigt. Viel bitteres Leid hat im Laufe der Jahrhunderte das deutsche

Die große Trommel hält den Marschtakt
Aufnahme: Strohmeyer

Die Verwaltung an der Möllerbrücke



Die kaufmännischen Abteilungen an der Möllerbrücke



Man eilt zum Aufstellungsplatz vor der Lademästerei des Werkes Hörde
Lichtbild: Benning, Hörde

Volk erdulden müssen, weil es ihm nicht gelang, zur nationalen Einheit zu kommen. Daher genügt die Schöpfung des deutschen nationalen Einheitsstaates allein, um Adolf Hitler unter die großen Unsterblichen der deutschen Geschichte einzureihen. Und schließlich gab er dem national geeinten Volke auch seine nationale Ehre wieder, indem er dem deutschen Mann die Waffen schmiedet, mit denen er seine Heimat schützen und verteidigen kann.

Wir alle schulden unserm Führer für sein rastloses Arbeiten am Aufbau unseres Vaterlandes treue Anhänglichkeit und unbedingtes Vertrauen. Lassen Sie uns dies geloben und gleichzeitig unserer tiefgefühlten Dankbarkeit Ausdruck verleihen, indem wir rufen: unser Führer und Reichkanzler Adolf Hitler „Sieg-Heil“!

Anschließend wurde das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Jetzt begann das Festspiel des Abends „Unter dem Maibaum“.

In Hallenmitte war auf einem großen Spiel- und Tanzpodium, das die Festwiese vorstellte, ein buntbehänderter Maibaum errichtet. „Das Spiel unter dem Maibaum ließ“ — wir folgen hier einem Zeitungsbericht — „auf dieser Festwiese ein Volksfest ausleben, wie es unsere Ahnen feierten in echtem Volksbrauch. Da trieb man in mimischer Schau den Winter aus, tanzte den Bändertanz, freute sich bei Tanz und Spiel unter dem Szepter des Frühlings. Die Turner zeigten ihr Können in



Werk Hörde ist angetreten
Aufnahme: Benning, Werk Hörde



Der Festzug stellt sich zusammen

Sprung- und Geräteübungen, bis die Sonne sich neigte und die Festgemeinschaft sich zur Schlussfeier sammelte: Das alles erwuchs zum Leben in dem erhebenden Spiel, in dem jedes Mädel und jeder Junge sein

Können einsetzte.“

Dieses Maispiel, das von allen Zuschauern begeistert aufgenommen wurde und den größten Teil der in den Nebensälen der Westfalenhalle untergebrachten Gefolgschaftsmitglieder in die Haupthalle lockte, bildete den Höhepunkt des Festes. Konnte man schon beim Einmarsch in die Westfalenhalle jedem die gute



Werk Hörde: Die Spitze des Zuges mit den Spielern verläßt das Werk
Aufnahme: Benning, Werk Hörde

Es gibt nur noch einen Adel — den Adel der Arbeit. Diese Worte konnte man am 1. Mai 1933 überall in den Straßen auf großen



Der Zug des Werkes Hörde in den Straßen der Altstadt
Aufnahme: Benning, Werk Hörde

Laune vom Gesicht ablesen, so kam jetzt helle Freude zum Durchbruch. Es folgte: „Deutsche Marschperlen“ von Blankenburg, vom Orchester mit gewohnter Meisterschaft vorgetragen, und unser „Westfalenlied“.

Betriebszellenobmann Schulte betrat nunmehr das Rednerpult und führte aus:

Kameraden der Arbeit!

Wiederum erleben und feiern wir heute den Tag, auf den wir alle uns schon seit langem gefreut haben. Aber wie feiern wir den Tag! Dank unserm großen Führer Adolf Hitler, alle deutschen Volksgenossen vereint, wie in einer großen Familie.

Wenn wir Rückschau halten und uns all das in den Jahren nach dem Kriege Erlebte noch vor Augen führen bis zum 30. Januar 1933, wenn wir daran zurückdenken, wie der 1. Mai früher gefeiert wurde, und dann feststellen müssen, daß der Marxismus den 1. Mai zu einem Kampftag zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gemacht hatte, zu einem Tag der „internationalen Solidarität“, die darin zum Ausdruck kommt, daß an diesem Tag aus der ganzen Welt Unruhen gemeldet werden und überall der Bürgerkrieg sein drohendes Haupt erhebt.

Kameraden der Arbeit! Es ist bezeichnend, daß am 9. November 1918 die Sozialdemokratie es nicht fertig brachte, den 1. Mai zu einem staatlichen Feiertag zu erheben, trotzdem dieser Tag auf dem Pariser Sozialistenkongreß 1889 als Volksfeiertag eingesetzt wurde, und daß gerade unter ihrer Herrschaft der 1. Mai in der Regel zu blutigen Zusammenstößen führte. Bis dann am 10. April 1933 die Regierung unter Führung Adolf Hitlers den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklärte um ihm seinen wahren Charakter und seine würdige Gestaltung zu verleihen.

Transparenten lesen. — Die erste Feier des 1. Mai nach der nationalsozialistischen Revolution wurde zu einem überwältigenden Erlebnis. Im ganzen Deutschen Reiche marschierten Volksgenossen aller Stände, Arbeiter der Stirn und der Faust, in nationaler und sozialer Geschlossenheit, um an den Kundgebungen teilzunehmen.

Ein ganzes Volk hatte sich unter einem Banner vereinigt — an dem Tage, an dem früher in marxistischer Verblendung gesungen worden war: Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.

Liebe Volksgenossen! Zwei Jahre sind seit diesem denkwürdigen Tag vergangen. Unendlich viel hat sich im deutschen Vaterland dank unermüdlicher Arbeit unserer Regierung, aber auch der deutschen Wirtschaftsführer zu unseren Gunsten geändert.

Auch aus dem Dortmund-Hörder Hüttenverein, Werke Dortmund und Hörde, unter der Führung von Dr. Klittenberg mit seinen engeren Mitarbeitern ist sehr vieles geleistet worden zum Wohle unserer Gefolgschaftsmitglieder. Als Mitglied des Vertrauensrats muß ich Ihnen sagen, daß die beiden Werke Dortmund und Hörde in sozialer Hinsicht im Gau Westfalen-Süd mit an führender Stelle stehen.



Werk Hörde bei der Rede Dr. Klittenbergs
Lichtbild: Bennig, Werk Hörde

Sehr viele Unterstützungen sind im Laufe des Jahres von der Direktion bewilligt worden an Kameraden, die durch Krankheit in Not geraten waren, eine Anzahl erholungsbedürftiger Arbeitskameraden konnte dank der geldlichen Unterstützung unserer Werksleitung einen schönen Urlaub verleben. Besonders zu erwähnen ist aber auch die große Anzahl derer, die wieder eingestellt wurden und Arbeit und Brot gefunden haben. Manche Härte, sei es beim Urlaub oder beim Lohn, konnte in gemeinsamer Arbeit zwischen Führer des Betriebes und Vertrauensrat beseitigt werden, und es ist zu hoffen, daß noch berechnigte Wünsche anderer Werkkameraden in Erfüllung gehen, sobald es die wirtschaftliche Lage in unsern Betrieben erlaubt.

Liebe Werkkameraden, wenn ich anführte, daß unser Werk führend sei in sozialer Hinsicht, ich glaube dann auch sagen zu dürfen, es ist führend gewesen in der Hinsicht, eine Maifeier aufzu ziehen, so wie es der Führer Adolf Hitler wünscht.

Da scheint es mir angezeigt, unserer Werksleitung in erster Linie dem Führer des Betriebes, Herrn Dr. Klittenberg, herzlichen Dank zu sagen für die Großzügigkeit, durch die dieses schöne Fest ermöglicht wurde. Aber wir wollen auch nicht derer vergessen, die in wochenlanger Arbeit und mit vieler Mühe all die Vorarbeiten geschaffen haben, die zum Gelingen des Festes notwendig waren. Wir wissen sehr wohl, welche Schwierigkeiten



Beim Staatsakt im Hörder Stadion
Aufnahmen: Bennig, Werk Hörde

zu bewältigen waren und wie alles bis ins kleinste ausgedacht werden mußte, damit am heutigen Tage auch alles klappte. Wir sagen ihnen allen unseren herzlichen Dank, insbesondere danken wir Dr. Bretschneider, der die Anregung zum Fest gab und für die Durchführung die Verantwortung trug.

Ich darf wohl im Namen aller Werkkameraden von Dortmund und Hörde diesen Dank zusammenfassen in dem Gelöbnis, daß wir wie bisher auch fernerhin unsere ganze Kraft einsetzen, eine wahre und echte Betriebsgemeinschaft zu bilden, damit unser Werk in Dortmund und Hörde auch weiterhin in der Wirtschaft den Platz einnimmt, der ihm auf Grund seiner Leistung gebührt.



Thon: „Jetzt aber feste . . .“
Aufnahme: Strohmeyer, Zentralwerbestelle

Im weiteren Verlauf ließ sich der Männerchor und das Orchester des Männer-Gesang-Vereins noch mehrmals mit schönen Darbietungen vernehmen. Schließlich aber überwogen die allgemein mit großer Begeisterung gesungenen gemeinsamen Lieder, von denen das Festbüchlein eine reiche Auswahl, insbesondere in schönen alten Bergmanns- und Hüttenliedern, bot. Wir möchten nur wünschen, daß diese schönen alten Lieder recht bald wieder Gemeingut unserer Gefolgschaftsmitglieder werden.

Daß während des Festes in allen Lokalen auch der Humor und der



In Erwartung des Festzuges am Eingang der
Westfalenhalle
Aufnahme: Koch, LBG.



„So, jetzt kann's losgehen!“
Aufnahme: Koch, LBG.



Vor dem Einmarsch in die Westfalenhalle
Aufnahme: Koch, LBG.

Witz zu seinem Recht kam und man auf einem Rundgang drollige Szenen erleben konnte, ist wohl ohne weiteres verständlich, wenn man bedenkt, welche Mengen überall beisammen waren und daß bei der Verteilung der Festlokale darauf gesehen wurde, daß die zusammengehörigen Betriebe möglichst auch beisammen blieben. Bald da, bald dort flatterte an den gedrängten Tischen eine Lachsalve auf, aufgenommen von den weiter entfernt Sitzenden, sobald der Grund an die nächst Sitzenden weitergekommen war.

Sahen da am Kopfende einer langen Tafel drei Leute, die aus irgendeinem nichtigen Grunde eine hitzige Debatte führten. Der vorübergehende Ordner, dem diese Situation bald auffiel, hörte sich die Sache an und sprach dann zu einem gewendet: „Sag mal, hast du noch eine Zigarre?“ Antwort: „Nez.“ Zum andern: „Hast du noch eine?“ „Ja, zwei.“ „Na, dann gib doch dem anderen eine.“ Etwas zögernd folgte dieser der Aufforderung. Die kritische Situation hellte sich auf, der Friede war wieder hergestellt, und zwei Freunde hatten sich noch enger gefunden.

An einer anderen Stelle: Mitten im Auf- und Abwogen des Wandelganges eine Insel. Zwei alte Kameraden in tiefsinnigem Gespräch über die Ausmaße der Westfalenhalle. Dann der eine: „Und wenn sich nun diese Halle als Karussell drehte . . .“

Überhaupt herrschte am Abend von Anfang an ein enges kameradschaftliches Verhalten, was z. B. auch darin zum Ausdruck kam, daß, als zu Beginn die Kellner nicht schnell genug mit dem Heranbringen der Bierkrüge fertig wurden, spontan eine ganze Reihe Arbeitskameraden einsprangen und Bier für ihre Kameraden herbeibrachten.

Einige 100 Schritte weiter: Ein Ordner, vor ihm ein Mann von untersechter Gestalt, der eifrig auf ihn einredete. „Wo ist das Preßwerk?“ Er erhielt den Weg bezeichnet. In kürzester Frist ist er aber wieder da. „Ist nicht“, heißt die lakonische Antwort. Also sehen wir nach. Der Mann suchte den Förder Preßbau, der aber war in der Kronenburg untergebracht.

Und die Versuche, Angehörige und Bekannte, für die leider kein Platz vorhanden war, einzuschmuggeln, zeugten von Erfindergeist. Glaubte man da eine List überlistet zu haben, hatten

einige schon wieder etwas Neues entdeckt, die Kontrolle zu umgehen. Der Wandelgang in der Westfalenhalle eignete sich besonders zu Sonderaufmärschen von Gruppen und Grüppchen mit mehr oder minder melodischen Gesängen, und es bedurfte mitunter wiederholten Zuredens, um diese Festmärsche auf eigene Faust auf das Mindestmaß zu beschränken.

Daß von den sämtlichen Marsch- und Quartierschildern am Morgen nach dem Fest bei der Aufräumarbeit z. B. in der ganzen Westfalenhalle nur noch zwei Stück vorgefunden wurden, läßt vermuten, daß diese Schilder, selbstverständlich mit Stock, auch für den Heimweg als sichere Zielweiser benutzt werden.

Alles in allem: Der Chronist würde für einen eingehenden Bericht all der Begleitereignisse unserer Gefolgschaftsfeier wahrscheinlich erheblich mehr Raum benötigen, als ihm in dieser Zeitung überhaupt eingeräumt werden könnte. Wir stellen fest: Die Organisation hat geklappt, und von den wenigen Unzufriedenen abgesehen war alles froh, zufrieden und bis zum Schluß in der Stimmung, die wir unsern Gefolgschaftsmitgliedern für diese Feier von vornherein gewünscht haben. Es war wirklich so wie in den Zeitungsberichten zu lesen war: Der Dortmund-Hoerder Hüttenverein hat mit dieser Feier ein Beispiel gegeben echter Betriebs- und Kameradschaftsgemeinschaft, echten nationalsozialistischen Empfindens und in dieser Maifeier allen Beteiligten einen unvergeßlichen Tag geschenkt:

Einem Tag des Frohsinns und der Lebensfreude,
Einem Tag der Hoffnung,
Einem Tag der Kameradschaft und der Werksverbundenheit,
Einem Tag, der uns allen noch lange in bester Erinnerung bleiben wird.



Bei der Generalprobe: Unser Männergesangsverein
Aufnahme: Koch, LBG.



Bei der Generalprobe: Der „Winter“ ist „tot“ . . .
Aufnahme: Koch, LBG.



Vor dem Einmarsch in die Westfalenhalle
Überall frohe Mienen (siehe auch Bild oben rechts)
Aufnahmen: Strohmeyer, Zentralwerbestelle



In Hörde war die Schwarenausgabe einfacher,
aber sie klappte auch
Lichtbild: Benning, Werk Hörde



62424/18



Von links nach rechts: Dr. Bögler, Meier,
Dr. Klintenberg, Betriebszellenobmann Schulte,
Dr. Bretschneider
Aufnahme: Koch, LBG.

Ganz sonderbar!

Stimmungsbild von der Gefolgschaftsfeier
in der Westfalenhalle

Von Karl Boente, Blechwalzwerk Werk Hörde

Abendsonnenschein flutet durch die Fenster in die Innenräume der Westfalenhalle und spiegelt sich in den fröhlichen Gesichtern der Feiernden. Eine Fröhlichkeit, die von innen kommt. Überall ein frohes Grüßen und stilles Freuen. Mancher Griesgram, der vielleicht von Natur aus damit gesegnet ist, hat heute hier ein helleres Antlitz bekommen. —

Drüben, bei Gruppe 41, Abt. Blechwalzwerk, sitzt Adalbert Kimmel, bekannt als Kaninchenzüchter weltbekannter Rotschwänze, an der Triogrobblechstraße tätig als Schrauber. Vor sich hat er einen Halbliterkrug Unionbier. Seine Arbeitskameraden, Oberwalzer Birken, I. Borwalzer Knieß und I. Schnapper Knötrich sitzen einen Tisch weiter. Eben nimmt Kimmel einen ganz gewaltigen Schluck aus einem Unionkrug und, seltsam, seine Mienen, die eben noch nachdenklich süßsaure Züge verrieten, erhellten sich zujehends.

„Nanu“, sagt plötzlich Knötrich, und knüpft Birken in die Seite, „sieh dir doch mal unseren Kimmel an, wie der sich einen ‚großtet‘. Wie verträgt sich das mit seiner Redensart ‚Ed drinke leiwer Merlke‘?“

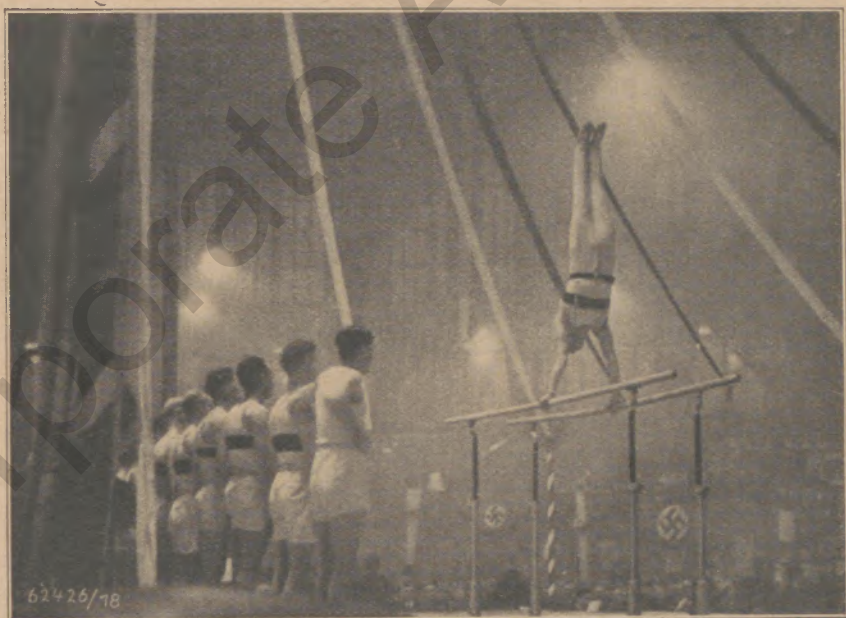
„Knötrich, Donnerwetter, du hast Recht. Ich hab's auch bemerkt, aber weißt du, es ist hier schon so blau und neblig im Saal, da hab ich nicht so recht sehen können.“

„Mensch, so wahr ich oftmals Säbel walze und Stephan Knötrich heiße, er ist's.“

„Jawohl, er ist's“, mischte sich Bor-



62423/18



62426/18

Turnbruder Schürhoff mit seiner Riege
Foto: „Heta“

walzer Knieß ins Gespräch, „er prostete mir vorhin zu. Ich war auch einfach von den Socken.“

In diesem Augenblick brachte der Ober Kimmel einen frischen Krug. Kimmel erhob sich von seinem Platz, in der Rechten den Krug. Sodann ging er zum Tisch seiner Kameraden, feierlich sprechend:

„An diesem Tag, ganz wunderbar, Verzeiht mir drum, ich bitte Euch, Geliebte Kameraden, Daß nicht mein Frohsinn welke. Es ist mir längst nicht alles gleich: „Ed drinke leiwer Merlke“. —

Gleich kann's losgehen!
Aufnahme: Koch, LBG.

Und dann leerte er seinen Krug in einem Zug. Seine Kameraden saßen da mit offenen Mäulern und fanden keine Worte. Obermeister Turs, der am Ende des Tisches saß, hatte nur ein Kopfschütteln und sagt für sich: „Sonderbar, ganz sonderbar. Soll mich nur wundern, ob das mit dem Schrauber morgen im Betrieb klappt. Ich seh's schon kommen, werd' mit ihm meine liebe Not haben.“

Kimmel jedoch mit lachendem Gesicht, sang tüchtig das eben angestimmte „Westfalenlied“ mit.

Rechts: „Unser Dirigent hebt den Taktstock...“

Aufnahme: Koch, LBG.



Das war unser Tag!

Von H. Endrikat, M. B. Walzwerk I, Werk Dortmund

Das war unser Tag, der Tag der Arbeit, den wir im Zeichen von Werk, Gemeinschaft und Volk feierten. Deutsche Arbeits- und Werkmannsehre wurden uns hier zum Erleben, und in diesem Erleben fühlten wir die Größe unserer Zeit, fühlten wir die gewaltige Schönheit unserer Heimat.

Hoch und frei schlugen unsere geeinten Schöpferkräfte zusammen und legten Feststimmung über Stadt und Land. Nie empfanden



Das erste Lied „Der deutschen Arbeit Feiertag“. „Anschwellen lassen...!“

Foto: „Heta“

Darbietungen überraschten sie uns, offenbarten sie uns kunstgestaltetes Leben und ließen unsere Herzen höher schlagen. Wir sind dankbar und stolz zugleich, solche Menschen in unseren Reihen, in unserer Gefolgschaft zu besitzen. Mühen und Opfer sind uns hier gebracht worden, und unsere Gefolgschaftsführung hat alles darangesetzt, um uns Schaffenden an diesem Tage Freude zu bereiten. Das werden wir ihr nicht vergessen. Unsere Werksleitung soll wissen, daß unsere Herzen ihr dankbar entgegen schlagen, und daß wir diesen unseren Dank nicht besser zum sichtbaren Ausdruck bringen können, als daß wir ihn in schaffende Tat umlegen, die sich in erhöhter Treue, Arbeitsleistung und Kameradschaft offenbart. Lebendiger noch als bisher soll unsere Werkverbundenheit Form und Inhalt gewinnen. Inniger denn je soll fortan unser Wollen mit dem Wollen von Staats- und Wirtschaftsführung vereinigt sein. Wir sind glücklich in unserer Arbeit, die uns den Weg in die Zukunft ebnet. Das ist unser Bekenntnis, das weit über die Anlagen unseres Werkes hinausgehen und vor aller Welt sich bezeugen möge. Es lebe die deutsche Arbeit!



wir den deutschen Brüdergedanken so lebendig, nie unsere Verbundenheit mit Werk und Werksleitung, Volk und Staatsführung so groß und innig wie an diesem Tage.

ger noch als bisher soll unsere Werkverbundenheit Form und Inhalt gewinnen. Inniger denn je soll fortan unser Wollen mit dem Wollen von Staats- und Wirtschaftsführung vereinigt sein. Wir sind glücklich in unserer Arbeit, die uns den Weg in die Zukunft ebnet. Das ist unser Bekenntnis, das weit über die Anlagen unseres Werkes hinausgehen und vor aller Welt sich bezeugen möge. Es lebe die deutsche Arbeit!

Links nebenstehend:

„Das war eine Leistung...“
(unser VFL turnt...)

Lichtbild: Koch, LBG.

Zum 1. Mai

Gott wollte dem Manne der Arbeit das Leben schöner und sonniger machen, wollte sein alltaggefoltertes, in Enttäuschungen vernarbtes Herz heimjuchen mit der Freude, die hell über allen Freuden des Jahres, den Ent-



Kronenburg: Aufmerksame Zuhörer bei der Ansprache

Aufnahme: Koch, LBG.

zündungen des Hertömmlichen strahlt. Er wollte das Herz des Mannes der Arbeit überfließen lassen von den Wonnen eines Tages, der nur ihm gehört unter den Menschenmeeren und den Tagen des Jahres.

Langsam und bedächtig ging er die Tage durch. Nicht einer wollte ihm gefallen. Keiner schien ihm angehan, das Gefäß dieser Festesfreude, dieser Seelen-erfüllung zu sein. Kein Tag war ihm genug voll Sonne, voll Freiheitsausblick und Liedesglanz.



Schlusszene aus dem Maisspiel

Foto: „Heta“

Wir marschierten für die deutsche Freiheit und zur Ehre unserer Arbeit, und mit uns marschierte schaffende Freude, die unser bester Sinn ist. Die Worte unseres großen Führers spürten wir wie Flammen unserer Seele. So muß es sein, so wird es nun bleiben! Die große Idee unseres Deutschtums ist Wirklichkeit geworden. Diese Wirklichkeit, die das ganze, werkgewaltige deutsche Leben in sich schließt, offenbarten wir, als wir mit Sang und Klang durch die geschmückten Straßen unserer Stadt zogen.

Als wir dann gegen Ende des Tages mit unseren Betriebs- und Werksleitern in gemeinschaftlicher Feierstunde in den Festjalen fröhlich plaudernd beieinander saßen, da fühlten wir so recht, was es heißt, in deutscher Werks- und Arbeitsgemeinschaft leben, wirken und feiern zu dürfen. Turner und Turnerinnen, Männerchor, Musikkapelle und Jugend unseres Werkes erfreuten uns mit ihrem Können. Mit immer neuen



Rechts nebenstehend:

Ich muß sagen, die Idee mit dem Wurstbrötchen ist gut!

Foto: „Heta“



In der Kronenburg: Schwierige Probleme werden erörtert
Aufnahme: Koch, LBG.

Da ging er einmal am ersten Tage des Sonnenmonats Mai mitten durch die sonnenatmenden Fluren. Die Blumen läuteten feierlich und trunken von Schönheit und eigenem Dufte, der Himmel schien eine einzige Unendlichkeit von Bläue und unergründlicher Herrlichkeit, und über den Wiesen wob ein Duft der Blumen und Blü-

ten wie ein Märchen aus Tausend und einer Nacht. Die Grillen und die gefiederten Sänger hatten eben das berausende, alle Tiefen ausschöpfende, sinfonische Konzert der großen Weltmeisterin Natur angestimmt, die Bäche, die Flüsse, die Ströme flimmerten und tönten im Sonnenlichte, daß das ganze Gewaltige der Lüfte klang und rauschte und fiedelte. Der Glieder seufzte nach unendlicher, süßer Entfaltung, die Braunaugen und Perlmutter konnten vor Wonne die Flügel nicht mehr sinken und ruhen lassen. Die Spechte in den Wäldern hämmerten einen himmelansturmenden Dithyrambos der Freude, und aus dem inbrünstigen Summen der Fliegen sang die unbewußte, herrliche Andacht der selbstberauschten Kreatur. Die lichtgrünen Ahornläzchen bedeckten den Boden weithin wie ein leichtgesättigter, zarter Teppich, und die wunderbar gewölbten Blüten der Tulpenbäume öffneten sich weit, weit der Schöpfungberauschten Allbewunderin Sonne.

Da wußte der Schöpfer mit einem Male den Tag, den er suchte. Den ersten Mai!



In Hörde: Stimmung vorzüglich
Aufn.: Benning, Werk Hörde

Den Tag, an dem die Erde zum ersten Male in jedem Jahre selbst Gott wird, und in ihrer eigenen großen Schönheit lodernd entbrennt. Den Tag, da einst das Lachen wie eine Maid von unsterblicher Schönheit, Schlantheit und Grazie in die Schöpfung kam und das hohe Entzücken streute über die Wiesen und Dinge. Den Tag, von dem die Säfte in den Tiefen des Bodens winterlang träumen und die Geister der Höhen sich am flackernden Feuer der Sterne erzählen!

Den ersten Mai!
Den ersten Mai!

Da erstand ein Tauchzen unter wilden Schloten der Fabriken, in den finsternen, todumlauerten Schächten der Berge. Arme, der Ekstase ungewohnt, hoben, redten Prudeo, Forsch.-Institut



Schnappschuß aus der Kronenburg: Ueber dem Fähnchen Dr. Froitzheim
Aufnahme: Koch, LBG.

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes 1935 bei der Dortmunder Union Brückenbau Akt.-Ges., Dortmund

Wie schon die Vorbereitungen der Feier des 1. Mai verhießen, sollte dieser Tag auch wirklich zu einem Feiertag für die Gefolgschaft gestaltet werden. Am Vorabend hatten fleißige Hände unser Verwaltungsgebäude, Platz und Halle mit den Nationalfahnen, frischem Grün und den wirkungsvollen Plakaten des „Tages der Arbeit“ geschmückt.

Programmgemäß versammelte sich morgens 8.45 Uhr die gesamte Gefolgschaft in der Werkstatthalle, wo der Führer des Betriebes, Dipl.-Ing. Mauterer, das Wort an die Gefolgschaft richtete und u. a. ausführte, daß die neugewählten Vertrauensratsmitglieder hierzusammengetreten seien, um das Treuegelöbnis abzulegen; Gemeinschaft sei der Leitgedanke, unter dem sich das deutsche Volk seinen Platz an der Sonne erkämpfe, und diese Kraft der Gemeinschaft solle sich auch in unserer Betriebsgemeinschaft bewähren, zum Wohle des Betriebes, zum Wohle jedes einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes und damit auch zum Wohle des deutschen Vaterlandes. Im vergangenen Jahre habe ein enges Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft geherrscht, und er hoffe, daß dieses Vertrauensverhältnis noch immer enger werden möge. Der Führer des Betriebes forderte dann die Mitglieder des Vertrauensrates auf, feierlich das Treuegelöbnis vor der Gefolgschaft abzulegen, indem er ihnen die Verpflichtungsformel vorsprach. Ein „Sieg-Heil“ auf unser deutsches Vaterland, den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schlossen die eindrucksvolle Verpflichtungsfeier.

An den anschließenden Marsch zur Versammlung auf dem „Aschenplatz“ und zum Stadion, wo die Uebertragung der Rede unseres Führers und Reichskanzlers gehört wurde, beteiligte sich unser Brückenbau mit über 750 Gefolgschaftsmitgliedern.



Auf der Möllerbrücke
Aufnahme: Rohrbach

Am Nachmittag gegen 17 Uhr trat die Gefolgschaft wieder vor dem Verwaltungsgebäude an. Unter Vorantritt einer flotten Musikkapelle marschierten wir zum Restaurant „Steinerne Brücke“, wo sich nach kurzen Begrüßungsworten des Führers des Betriebes und unter musikalischen Darbietungen und Vortragen bald eine kameradschaftliche und frohe Stimmung entwickelte, nicht zuletzt auch dank der vorher ausgegebenen „Gutscheine“ für das leibliche Wohl. Am Vormittag wie am Nachmittag standen für unsere Unfall- und Kriegsbeschädigten Kraftwagen zur Verfügung, um ihnen den weiten Marsch zu ersparen.

Leider konnten wir nicht, wie vorgehabt, die Frauen unserer Gefolgschaftsmitglieder zu der Feier einladen, da die Räume in der „Steinernen Brücke“ sich hierfür als zu klein erwiesen und andererseits die kalte Witterung einen Aufenthalt im Garten nicht zuließ. Gemeinsamer Gesang, Musik und Tanz hielt die Gefolgschaft bis über die Mitternachtsstunde hinaus zusammen, jeder aber wird mit einem Gefühl der Befriedigung über das gemeinsame Erlebnis an den 1. Mai zurückdenken und auch mit einem Gefühl der Dankbarkeit aller Arbeitskameraden sich erinnern, die diese Feier der Gemeinschaft ermöglichten und vorbereiten halfen.

Der 1. Mai 1935 im Forschungsinstitut

Die Feier der dritten Wiedergeburt des Tages der nationalen Arbeit wurde mit einem Betriebsappell der gesamten Gefolgschaft der Kohle- und Eisenerforschung G. m. b. H., Dortmund, um 9 Uhr vormittags auf dem seit Anfang dieses Jahres dem Institut gehörenden Grundstück neben dem „Braunen Hause“ des Instituts an der Alten Radstraße eingeleitet.

In einer kurzen Ansprache gab der Betriebszellenobmann Popel einen Rückblick auf die Arbeiten des Vertrauensrates im verflossenen Jahre.

Der Führer des Betriebes, Professor Dr. Schulz hob in seiner Ansprache hervor, daß die Entwicklung der Mai feiern des Instituts ein Abbild sei des Verwachsens aller Betriebsangehöriger zu einer großen Betriebsfamilie. Während zur ersten Maifeier am 1. Mai 1933 die Gefolgschaft auf offener Straße hatte antreten müssen, sind wir heute auf eigenem Platz um den eigenen Maibaum geschart.

Mit einem Dank an die Vertrauensmänner des verflossenen Arbeitsjahres erfolgte die feierliche Verpflichtung der für 1935/36 neu gewählten Vertrauensmänner.

Dann gab er der Gefolgschaft noch eine Reihe von Personalveränderungen bzw. Beförderungen bekannt.

Um 9½ Uhr erfolgte der Abmarsch zum Aschenplatz und anschließend zur Feier im Stadion.



Verpflichtung der Vertrauensmänner der Kohle- und Eisenerforschung G. m. b. H., Dortmund
Aufnahme: Forschungs-Institut

Nach einleitenden Begrüßungsworten des Betriebszellenobmannes Popel sprach der Führer des Betriebes, Professor Dr. Schulz zu Herzen gehende Worte an die Gefolgschaft. Zurückschauend auf den ersten Tag der nationalen Arbeit am 1. Mai 1933 gab er seiner Freude Ausdruck, daß am Morgen die Gefolgschaft der „Forschung“ wiederum durch ihr Auftreten die Geschlossenheit aller Betriebsangehörigen zu einer großen Familie auch nach außen hin kundgetan habe. Es erfülle ihn mit besonderer Freude und Stolz, daß sich in der „Forschung“ ein guter Gemeinschaftsgeist zeige und sich eine Tradition der Verbun-



Auf der Möllerbrücke
Aufnahme: R o h r b a c h

denheit herausbilde. So gehören bereits acht Söhne jetziger und früherer Gefolgschaftsangehöriger als jüngste Mitglieder der Gefolgschaft an.

Als besondere Gabe wurde eine der Gefolgschaft gewidmete kleine Denkschrift über die Entwicklung und die Aufgaben der Kohle- und Eisenerforschung



Die zum Betriebsappell am 1. Mai 1935 angetretenen Betriebsangehörigen der Kohle- und Eisenerforschung G. m. b. H., Dortmund
Aufnahme: Forschungs-Institut

G. m. b. H. und über die Entwicklung der MSB-Betriebszelle zur DAF-Betriebsgemeinschaft verteilt.

Die Ansagen für den weiteren Teil übernahm Arbeitskamerad Meltinghaus. Aus der Fülle der Darbietungen sei als Glanzpunkt besonders das von der Jungmannschaft dargestellte Bild „Lagerabend von Hitlerjungen“ hervorgehoben, in das sich die zu Ostern neueingestellten Lehrlinge und Jugendlichen besonders gut einfügten. Aus der Gefolgschaft erfreuten die Arbeitskameraden Adams und Fritz Gethmann mit Rezitationen, unser Bariton Fritz Weber mit einigen Liedern und Herr Fischer als Gast mit eigenen vertonten Liedern zur Laute. Eine gute Kapelle war auch da, damit, wenn auch später, die Tanzlustigen zu ihrem Recht kamen.

Die heutige Maifeier der Kohle- und Eisenerforschung G. m. b. H. hat bewiesen, daß die „Forschung“ in der Pflege des Kameradschaftsgedankens und der Betriebsverbundenheit Pionierarbeit leistet.

J. L.

Kameradschaftsabend der Versuchsanstalt Hörde



In fast zehnjähriger Tradition fanden sich die Angestellten und Arbeiter der Versuchsanstalt am 13. April 1935 auf dem Sportplatz zusammen, um dem Fußballwettkampf ihrer beiden Mannschaften zuzusehen. Nach wochenlangem Regen begrüßte Frau Sonne das lustige Treiben. Nach einstündigem Spiel mit einem 4:0-Sieg der Chemischen gegen die Physikalische Abteilung ging es voller Erwartungen zum Bürgerhaus in Wellinghofen. Der Betriebszellenobmann eröffnete das kameradschaftliche Zusammensein. Mit einer kurzen Ansprache wies der stellvertretende Ortsgruppenbetriebswart der DAF auf den Wert der Pflege kameradschaftlicher Bindung im Betriebe hin. Frischer Gesang wechselte mit flotter Musik. Nach alten Walzerklängen drehten sich die Paare. Zwischen durch erfreute Tante Söffken von Schüren in urwüchsigem westfälischen Platt die Gemüter. Auch Kameraden der Belegschaft brachten lustige Dichtungen vor, die nicht endenwollendes Gelächter hervorriefen; wurden doch besondere Ereignisse oder einzelne Kameraden in humorvoller Weise durchgehehelt. Ganz besondere Ueberraschungen entrollte die Rundfunkreportage aus dem täglichen Arbeitsgang. Wettlegeln der Damen mit reichlichen, z. B. wertvollen Preisen, eine große Verlosung und manches andere sorgte für die richtige Stimmung. Lange nach Mitternacht zogen die unentwegten erst heimwärts. Der Abend war ein großer Schritt auf dem Wege zur echten Betriebsgemeinschaft.

Helmut Kortmann, Werk Hörde, Versuchsanstalt

Der Nationalfeiertag in der Magnetfabrik

Die Gefolgschaft versammelte sich um 9.15 Uhr geschlossen in der Magnetfabrik. Die Musikkapelle konzertierte feierlich nach einer Ansprache des Gefolgschaftsführers Rotter über die Bedeutung des ersten Mai als Nationalfeiertag, über Gemeinschaftsgeist und das enge Vertrauensverhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft. Es folgte das feierliche Treuegelöbniß des neuen Vertrauensrates. Die Feier endete mit einem Sieg-Heil auf den Führer und mit dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Unter Vorantritt der Musikkapelle erfolgte der Abmarsch aller männlichen Gefolgschaftsmitglieder zum Aschenplatz.

Zwischen den Gruppen Forschungs-Institut und Brückenbau wurde in geschlossenen Kolonnen in mustergültiger Ordnung und Disziplin der Aufmarsch zur Westfalenhalle mitgemacht.

Der Rückmarsch erfolgte nach Anhören des Staatsaktes und des Treuegelöbnisses der Führer und Vertrauensmänner ebenfalls geschlossen bis zum Aschenplatz, wo sich der Zug auflöste.

Um 19.30 Uhr versammelten sich alle Gefolgschaftsmitglieder samt ihren Angehörigen im großen Saale des Reinoldi-Hauses, woselbst sich ein hauptsächlich aus Mitgliedern der Belegschaft zusammengestelltes Abendprogramm entwickelte.

Neben musikalischen Darbietungen der Kapelle Wendt sprachen der Betriebszellenobmann und der Gefolgschaftsführer; der erstere über Kameradschaftsgeist und Betriebsgemeinschaft sowie über die Erfolge aus diesen Gedanken im verflossenen Jahre durch Gewährung von Beihilfen für Urlaubsfahrten „Kraft durch Freude“, für Weihnachtsdanke und viele andere im neuen Sinne geschehenen sozialen Handlungen.

Der letztere sprach über den Nationalfeiertag des deutschen Volkes und über die bisher geleisteten Großtaten des Führers, die erst ein einheitlicher Wille und die Geschlossenheit des gesamten Volkes ermöglichen konnten.

Der Dank an den Führer und Reichskanzler wurde durch begeistertes Mitsingen der beiden Nationallieder wieder in feierlicher Form zum Ausdruck gebracht.

Anschließend erfolgten musikalische Darbietungen, ausgezeichnet einstudierte und durchgeführte Tanzvorführungen einiger weiblicher Gefolgschaftsmitglieder und Vorträge, bis dann schließlich um 22.30 Uhr alle Tanzlustigen in ihre Rechte eingeseht wurden. Sie blieben in fröhlichem Beisammensein wohl etwas länger als sonst üblich, doch kehrten sicher alle mit dem Empfinden heim, Teilnehmer einer eindrucksvollen und unvergessen bleibenden Veranstaltung gewesen zu sein.

Sinn und Schönheit der Arbeit

Meines Werkes Gefolgschaftsführer in Treue zugeeignet

Von H. Endrikat M. B. Walzwerk I, Werk Dortmund

Tiefer als bloße Tatsachen in Dingen und Geschehen wurzeln, die mit der Zeit vergehen und sich wandeln, wurzelt der Arbeit bildnerisches Wesen in der Seele von Menschsein und Gemeinschaft. Kein Menschenausdruck ist lebendiger als jener, der Wert und Arbeit in die Weite strahlt und der auf Erden seine bester Schönheit offenbart,



Auf der Möllerbrücke
Aufnahme: Rohrbach

in der wir Licht und Gottheit spüren.

Schönheit ist Freude —

Freude ist Schöpfung letzter Sinn.

Des Welkenmeisters erster „Lebens-Werde-Ruh“ war werkgeballte Tat, und diese leuchtet fort in Harmonie durch Zeiten und Aeonen.

Seit Erde steht, trägt Arbeit Menschheit zur Beglückung!

In schafftumstropher Schöne werden wandern ihre Wege die Geschlechter, wenn ihre gottgewollte Sendung sie erfüllen,

die „Arbeit“ heißt!

Treue, Ehre und Pflicht sind die Gestaltungskräfte hoher Werke und Liebesbindungen zu Heimat, Volkstum und Nation.

Es bauen sich allein durch Arbeit Charaktere, die zum Lichte streben!

Nur der, der seinen Werktag werkend tief erlebt,

kann seiner Seele Freudensfeste feiern

und in der „Liebe“ leben; —

anders kommt er nicht zur Vollendung!

Der Nationalfeiertag bei der Rothen Erde

Den Nationalfeiertag festlich zu begehen standen um 9.15 Uhr etwa 270 Gefolgschaftsmitglieder auf dem Werksgelände der Rothen Erde, im Hintergrunde die fahnenengeschmückte große, neue Werkshalle.

Freude und Stolz auf allen Gesichtern! Tag der nationalen Arbeit — Werksverbundenheit! Vor drei Jahren noch Tag des Klassenhasses.

Um 9.30 Uhr nahm der Führer des Betriebes, Coerper, die Verpflichtung des Vertrauensrates



Auf der Möllerbrücke
Aufnahme: Rohrbach



Die Gefolgschaft vor der neuen Halle

vor der versammelten Gefolgschaft vor. Dann kurze, zackige Kommandos — „In zwei Gliedern, der Größe nach angetreten!“ — „Abzählen zu zwölften!“ — „In Gruppen rechts schwenkt — marsch!“ Ein knatternder Trommelwirbel unseres jungen, schneidigen Spielmannskorps, und im flotten Marschtempo ging es zum Aschenplatz.

Alle Achtung! Die Gefolgschaft der Rothen Erde konnte sich sehen lassen! Von 270 Mann kaum einer, der nicht die Mühe der Arbeitsfront trug! Wirklich ein schönes Bild. Und dann die Disziplin im Zuge! Dieser Marschtritt, diese Schwenkungen! Ja ja, fast schien es, als wären alle altgediente Soldaten. Gut so! Das macht selbst Freude und zeigt zugleich auch nach außen hin den einheitlichen Geist und die Diszipliniertheit der Rothen Erde.

Daß weder beim Hinmarsch, noch während der Rundgebung im Stadion oder beim Rückmarsch „Laumänner“ verschwanden, versteht sich von selbst. Und so ging es denn nach dem Rückmarsch geschlossen zum Gemeindehaus, Viktoriastraße 9, wo die Kameradschaftsfeier begann.

Nationalfeiertag des deutschen Volkes

Von Hans Lauber, Werk Hörde

Marsch von Millionen — ein einiges Heer —
Schaffender deutscher Stände.
Kein Bruderzwist, kein Klassenkampf mehr:
Sieg deutscher Schicksalswende.

Mann im Kontor, Werkmann der Zeit,
Und — Landmann hinter dem Pflug:
Junge Nation deutscher Einigkeit
Hohn der Lüge vom Weltbetrug.

Uns ist der Tag — den erschönt schon die
Ahnen —
Säht Gleichschritt, Arbeitskolonnen;
Zu friedlichem Werke wehen die Fahnen
Die von uns die Schande genommen!

Der Marsch hatte bei allen einen gegneten Appetit hervorgerufen, den zu bewältigen nunmehr die erste Arbeit in den schönen Räumen des Gemeindehauses war. Und so durfte es nicht wundernehmen, daß die appetitlich in Tüten verpackten Würstbrötchen, Riesenwecken und zünftigen Fleischwürste hinter gut arbeitenden Zähen schnell verschwanden, besonders da der arbeitsteiligen Raumaschine Öl in Form gutfühflichen Kronenbieres zur besseren Schmierung beigegeben wurde, so daß ein „Brander“ nicht zu befürchten schien.

Inzwischen waren auch unsere bei festlichen Gelegenheiten gern gesehenen Frauen angelangt. Dann nahm der offizielle Teil der Kameradschaftsfeier seinen Anfang. Ein eigens verpflichtetes kleines Konzert- und Tanzorchester leitete diesen Teil mit einem flotten Marsch ein; unsere vor acht Tagen gegründete Gesangsabteilung unter der Stabführung des Kameraden Kesself stellte sich erstmalig dem kunstverständigen Publikum mit dem Vortrag eines Liedes vor, und man muß sagen „großartig“ — und dann begrüßte der Zellenobmann Schlottmann die Erschienenen und wies in seiner Rede auf die Bedeutung des Tages hin. Danach hielt der Führer des Betriebes eine längere Ansprache. Es gelte heute ein dreifaches Fest zu feiern, und zwar:

1. den Tag der nationalen Arbeit,
 2. Die Baubeendigung der großen Werkshalle,
 3. das achtzigjährige Bestehen der Rothen Erde.
- Ausschlußreich waren die Belegschaftsentwicklungsziffern. Die Herr Coeper nannte. Während die Gefolgschaft Anfang 1933 aus 84 Personen bestand, wurde sie Anfang 1934 auf 147 Mann vermehrt und besteht heute aus 270 Personen.

Im weiteren Verlauf der Rede gedachte er der im vergangenen Jahre verstorbenen zwei Arbeitskameraden. Die Versammelten erhoben sich von den Plätzen zu Ehren der Toten. Weiter gedachte er des vor einigen Tagen schwer verunglückten Kameraden Kessel, den er morgens vor der Rundgebung mit dem Zellenobmann im Krankenhaus besucht und dem er eine Festgabe überreicht habe. Ausführlich wurde noch ein Rückblick auf die achtzigjährige Vergangenheit der Rothen Erde gehalten. Die Rede klang aus in einem Treuegelöbniß zum Volkskämpfer.

Welchen Widerhall die Rede, wie überhaupt die Entwicklung der letzten Jahre bei der Gefolgschaft gefunden, ging so recht aus der danach folgenden Rede des Kameraden Horing hervor, der in tiefempfundenen

Worten den Dank der Gefolgschaft abstattete. — Jetzt genug der Reden! Gesang, Humor und Tanz sollten zu ihrem Recht kommen. Die Operettensängerin Fräulein Hagen eröffnete den Reigen der leichten Muse mit dem Gesangswalzer aus der Fledermaus „Mein Herr Marquis, ein Mann wie Sie —!“, der mit vielem Charme vorgetragen wurde, so daß es bei dem orkanartigen Beifall nicht bei einem Lied bleiben durfte. Dann eine Kanone des Humors — Kamerad Müller, der mit dem unvergeßlichen Otto Reuter aufwartete —, dann drei Solotänze in ganz hervorragender Weise mit Grazie und vorbildlicher Körperbeherrschung getanzt von der Frau unseres Kameraden Kuhlmann — und dann eine Entdeckung... Kamerad Preuß sang mit klangvollem Tenor und guter Aussprache verschiedene Operettenlieder, alles aber umrahmt von der unermüdbaren Ansage unseres Kameraden Ripppe.

So — und jetzt wurde es höchste Zeit, daß das junge Volk (übrigens die älteren Herrschaften waren fast noch eifriger) zu seinem Rechte kam, nämlich zum Tanz. Immer noch mal rum, du Kleine...! Und — Heil spielt abends so gern auf dem Schifferkavaler... und — Du kannst nicht treu sein! Nein! Nein!...

Hoch gingen die Bogen der Begeisterung, und unser Herr „Rechnungsrat“ war die meistbegehrte Person. Gab es doch viele, denen die Biermarken schneller unter den Fingern enteilten als sonst das Kleingeld. Auch soll es noch einige gegeben haben, deren Markenvorrat „verteilbar“ war.

Für manchen aber war es gut, daß die Mutter der Kinder, die herrscht weise nicht nur im häuslichen, sondern auch in diesem Kreise, bei ihm war, sonst hätte er am andern Morgen nicht zur rechten Zeit an seinem Hammer oder seiner Maschine stehen können.

Die Unentwegten aber traten — das „Grauen“ des Tages soll schon über der Stadt gelegen haben — „frühzeitig“ ihren Heimweg an.

Der Tag der nationalen Arbeit ist vorüber. Er war für alle ein wirklicher Festtag.

Dank allen, die es möglich machten, daß dieser Tag zustande kam und in solcher Freude und Harmonie verlaufen konnte.

fi.

Volks-gemeinschaft

ist der Ausdruck
totaler Einigkeit
und Einheitlichkeit
eines Volkes

Von der
Schicksalsgemeinschaft
zur Volksgemeinschaft
ist nur ein direkter Weg

Aus der
Volksgemeinschaft
bildet sich
Leistungsgemeinschaft,
die zu gestalten ist
aller Schaffenden
nationalsoz. Hochziel.
Leistungsgemeinschaft
fördert den Ertrag der
Produktion. Aus dem
Ertrag wird jegliche
soziale Forderung erst erfüllbar.

Die
Leistungsgemeinschaft
eines Volkes wird ge-
fördert durch die
Betriebsgemeinschaft
Millionen Betriebsgemein-
schaften arbeiten an
der Steigerung der
Leistung.

Klaus Selzner

Das Heilbad des Hörder Vereins

Ein Schwimm- und Heilbad in Hörde wurde am 12. Mai eröffnet

Als der Sport- und Turnverein Hörder Verein vor etwa drei Jahren seine Kampfbahn am Schallader einweihen konnte, tauchte der Wunsch auf, auch recht bald ein eigenes Schwimmbad zu haben. Dies war um so verständlicher, als der Stadtteil Hörde bisher ohne öffentliches Bad war. Daß allerdings dieser Wunsch so schnell in Erfüllung gehen sollte, haben wohl die wenigsten geglaubt. Heute ist ein modernes Schwimmbad mit Badehaus fertiggestellt, das sich sehen lassen kann.

An und für sich ist der Gedanke des Schlackenbades nicht neu, denn schon vor 400 Jahren hat es in Deutschland Schlackenbäder gegeben, die im ganzen Vaterlande berühmt waren. Sie haben der leidenden Menschheit unzählige Dienste erwiesen. Ueber ein im Jahre 1615 errichtetes Schlackenbad kann man folgendes lesen: „Das Badehäuschen steht gerade unter den Wandträgern, beinahe beim Hochofen, und das Eintauchen von zwei Stück halbfühflicher Schlacken in eine gefüllte Badewanne reichte hin, um dem Wasser eine Temperatur von 24 Grad zu verleihen. Nach der Aussage des Hüttenarztes hat der Gebrauch der Bäder bei Nervenschwäche, Ischias, rheumatische Schmerzen und Gicht einen so eklatanten Erfolg, daß alle mit solchen Krankheiten behafteten Personen durch den Gebrauch der Bäder in kurzer Zeit ihre vollständige Heilung erlangten. Auch dürften dieselben bei gewissen Frauenkrankheiten angewendet werden.“

Es gab Schlackenbäder in Thüringen, im Odenwald, wovon das bekannteste in Michelstadt war. Im Harz fand man sie in Grund, Altenau und Gittelde, in Sachsen in Freiberg.

Im „Reichsanzeiger“ der Jahre 1801 und 1802 sind ausführliche Berichte über die Bedeutung der Eisenschlackenbäder gebracht. Ihre gesundheitsfördernde Wirkung wird hervorgehoben und darauf hingewiesen, daß sie schon vielen frankten Personen sehr auffallende und wichtige Dienste geleistet haben.

Im Gegensatz zu den seit alters gebräuchlichen Schlackenbädern stammen die Eisengranulationsbäder des Harzes, deren man sich bei den verschiedensten Leiden mit glücklichem Erfolge bediente, erst aus dem letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts.

Heute hat man die Sache praktischer angefaßt, indem man das Granulationswasser des Hochofens in ein Becken laufen läßt, in dem sich Schwimmer tummeln können. Die Heilkraft des Granulationswassers ist in der Hauptsache auf seinen Gehalt an Schwefelwasserstoffionen zurückzuführen. Da freier Schwefelwasserstoff nur in ganz geringen Mengen vorhanden ist, ist ein Schwefelbad nicht nur vollkommen ungefährlich, sondern auch recht angenehm.

Nachdem nun im Industriegebiet der Gedanke erneut aufgetaucht war, daß bei der Granulation der Hochofenschlacke abfließende Wasser wegen seines starken Schwefelgehaltes in geeigneten Badeanstalten der Öffentlichkeit zu Heilzwecken nutzbar zu machen, folgte nach der Errichtung des Bochumer Bades die Hütte Ruhrort-Weiderich und nun als dritte Stelle Hörde.

Am 15. Juli 1934 begann man in Hörde mit dem Bau der Badeanstalt durch den Sport- und Turnverein der

Hörder Vereins auf dessen Gelände am Schallader. Man wählte diesen Platz schon deshalb, weil er unmittelbar am Hochofenwerk liegt und das granuliertes Wasser nur einen kurzen Weg bis zum Becken zurückzulegen hat. Inzwischen ist nun ein schönes Badehaus und ein Schwimmbecken unter Leitung der Architekten Pohl und Kessemeier entstanden, und am 12. Mai soll die Einweihung der Anlage erfolgen. Im Badehaus sind vorläufig vier Wannenbäder eingebaut, die ausschließlich Heilzwecken dienen sollen. An jeder Wanne ist ein Massageapparat für Unterwasser-massage angebracht, der besonders für Rheumakranke ganz hervorragende Dienste leistet. Das Schwimmbecken ist 25 × 12,5 Meter groß, es liegt am westlichen Ende der Kampfbahn und ist von dem eigentlichen Sportplatz



durch eine Reihe Pappelbäume getrennt. Vor dem Schwimmbecken haben fünf Brausen Aufstellung gefunden, und zwar zwei für warmes, drei für kaltes Wasser. Ein schöner Springbrunnen für Trinkwasser ziert die Voranlage. Das Schwimmbecken selbst ist von weichen Rasenflächen umgeben, die teilweise zu wunderschönen Liegeplätzen ausgearbeitet sind. Diese Liegeplätze liegen erhöht am Bahndamm der Staatsbahn und sind mit Ligusterhecken eingefäumt. Zum Umkleiden sind zehn Wechselzellen vorhanden. Beim Bau des Schwimmbeckens war die Bewegung von 1000 Kubikmeter Erde erforderlich, die bei dem Bau einer Zuschauerterrasse Verwendung fanden. Das Becken umfaßt ungefähr 700 Kubikmeter Wasser.

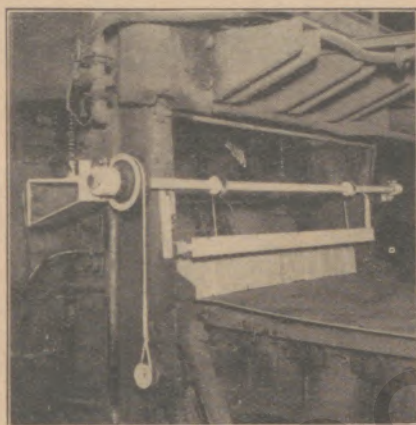
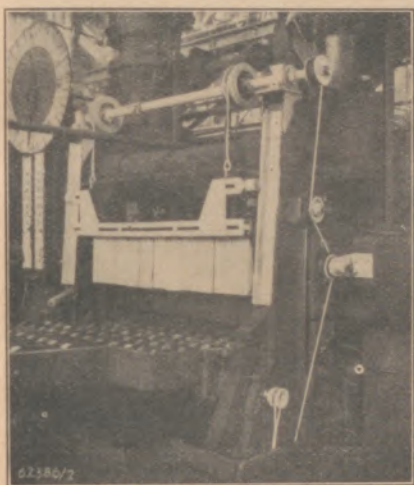
Dem Schwimmbecken wird Granulationswasser, also Schwefelwasser, zugeführt, das natürlich erst eine Filteranlage durchlaufen muß. Der Unfall an Wasser ist so groß, daß zur Füllung des Beckens nur sechs Stunden gebraucht werden. Es ist also die Gewähr vorhanden, daß stets frisches Wasser vorhanden ist. Die gesamte Anlage macht im grünen Frühlingstrahmen einen sehr schönen Eindruck.

Wenn nun auch das Heilbad in Hörde keinen vollwertigen Ersatz für ein Kurbad bieten kann und soll, so wird es doch als segensreiche Einrichtung begrüßt werden und geeignet sein, vielen kranken Menschen Genesung und Linderung ihrer Leiden zu bringen. Nebenher werden aber auch die Gesunden durch Schwimmsport, Luft- und Liegekuren ihren Körper stärken können.

Der Werksleitung, die in hochherziger Weise den Bau dieser wunder-vollen Anlage bestens gefördert hat, gebührt hierfür wärmster Dank.

W. Schaub, Werk Hörde

Neueste Schutzvorrichtung gegen Walzenschüsse



Links Bild 1, oben Bild 2

In Nr. 14. Jahrgang 1931 der Hüttenzeitung habe ich in einem Aufsatz: „Die Bedeutung der Walzenschüsse“ auf die große Unfallgefahr hingewiesen, die beim Walzen von Grob- und Mittelblechen durch die Walzenschüsse besteht. Auch habe ich darin geschildert, wie diese Walzenschüsse zustandekommen und welche Mittel bisher zur Bekämpfung dieser Unfallgefahr angewendet worden sind. Wenn die bisherigen Schutzvorrichtungen, bestehend aus fahrbaren Schutzschildern, Kettenbehängen und Schutzschirmen, wie er in obigem Aufsatz bildlich veranschaulicht sind, gegenüber früher, als es überhaupt noch keine geeigneten Schutzmittel gegen derartige Unfälle gab, schon einen großen Fortschritt bedeuteten, so waren sie doch noch mit mancherlei Mängeln behaftet, besonders deshalb, weil sie von Hand bewegt bzw. eingestellt werden mußten. Den Bemühungen der maschinentechnischen Abteilung ist es gelungen, an der Grobblechtristrafke, sowohl vor als auch hinter dem Walzgerüst, Schutzvorrichtungen anzubringen, die durch den Rollgang bzw. die Rippe mittels Drahtseiles zwangsläufig betätigt werden. Die Einstellung erfolgt durch die Einbaustücke der oberen Walze. Die neuen Schutzvorrichtungen, die in Bild 1 und 2 ersichtlich sind, haben sich bisher gut bewährt.

Z. Bültmann, Unfallschutzstelle Werk Hörde.

Zur Warnung!

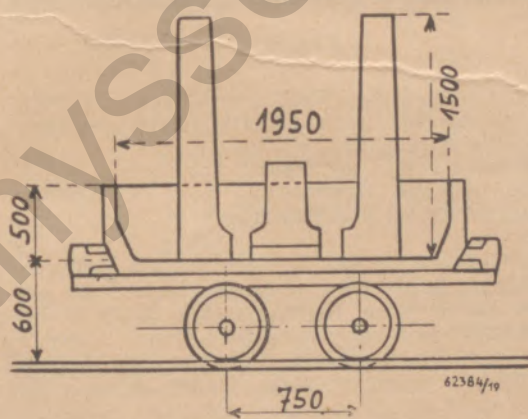


Abb. 1

Beim Entladen eines mit zwei Einbaustücken und einem Schmiedesattel beladenen Schmalspur-Rastwagens mittels Laufstrahl hat sich am 5. April 1935 ein schwerer Unfall ereignet. Ein Gefolgsmann hatte ein Einbaustück und den auf der Mitte des Wagens stehenden Schmiedesattel abgeladen (siehe Abbildung 1) und war im Begriff das letzte Einbaustück anzuhängen. In diesem Augenblick kippte der jetzt einseitig beladene Wagen um und der betreffende Gefolgsmann geriet unter den Wagen (siehe Abb. 2), wobei er einen Bruch des rechten

veranlaßt, der Gefolgschaft diesen Unfall als warnendes Beispiel vor Augen zu führen.

Welche Lehre muß aus diesem Unfall gezogen werden?

1. Beim Be- und Entladen der Schmalspurwagen muß, schon wegen ihres geringen Achsenabstandes, ganz besonders darauf geachtet werden, die Last auf dem Wagen so zu verteilen, daß ein Umkippen des Wagens ausgeschlossen ist. Wären im vorliegenden Falle die beiden Einbaustücke und der Schmiedesattel nicht hoch aufgestellt worden, dann wäre der Wagen nicht umgekippt.

2. Der Wagen wäre wahrscheinlich auch dann nicht umgekippt, wenn zuerst beide Einbaustücke und erst dann der Schmiedesattel abgeladen worden wäre. Nach Angabe des Meisters des betreffenden Betriebes ist beim Beladen des Wagens dementsprechend der Schmiedesattel zuerst aufgeladen worden, um ein Umkippen des Wagens zu vermeiden.

3. Um ganz sicher zu gehen, ist es zweckmäßig, für derartige Transporte geeignete Wagen mit größerem Achsenabstand zu wählen. Der im vorliegenden Falle benutzte Rastwagen hat einen Achsenabstand von nur 750 Millimeter, dabei aber eine Ladelänge von 1950 Millimeter.

Unfallschutzstelle Werk Hörde

Alle an einem Strick . . .

Von Heinz Schulthoff, Brückenbau

Das Material der neuen Wehranlage, dessen Liefertermin keine besonderen Schwierigkeiten machte, war schon seit Wochen in den vorgeschriebenen Arbeitsgang eingeschaltet. Nach den Richtwalzern traten die Vorzeichner in Funktion, die danach von den Anführern, Bündlern, Bohrern und Abreißern abgelöst wurden. Darauf folgten die Hobler und Fräser, nachdem vorher schon die Brenner Hand angelegt hatten. So wanderte das Material von Hand zu Hand und langte in der vorher berechneten Zeit am Endziel, dem Zusammenbau an. Viel Schwierigkeiten machte allerdings die Raumfrage, denn die 45 Meter lange Anlage benötigte viel Platz.

Der Zusammenbau begann nun mit der Auslegung der Schütze und den nächstfolgenden Teilen, als der überraschende Befehl eintraf: „Wegen Hochwassergefahr ist die Wehranlage alsbald zu liefern!“ Das technische Büro hatte hier glücklicherweise schon stark vorgearbeitet und außer einigen kleinen Korrekturen waren von dieser Seite keine weiteren Schwierigkeiten zu erwarten. Anders dagegen in der Werkstatte. Um Hemmungen an der Baustelle völlig auszuschließen, war das Montieren der kompletten Anlage unbedingt erforderlich. Diese Maßnahme beanspruchte naturgemäß viel Zeit, und so kam es, daß die zweite und dritte Schicht eingelegt wurde.

Unter fleißigen Händen wuchs das Wehr von Stunde zu Stunde und vom jüngsten „Binnwärmer“ bis hinauf zum leitenden Direktor waren alle von dem Gedanken befeelt, durch allerhöchste Fertigkeit der Anlage den bedrohten Volksgenossen zu helfen. „Alle an einem Strick“, das war die Parole, die jeden Beteiligten anspornte.

Recht schwierig erwies sich das Einbauen des 35 Tonnen schweren Gurtstückes, aber es klappte schließlich doch. Nach dem Verbrenen und Verschrauben der eingebauten Vertikal- und Diagonalstäbe erfolgte das Aufreiben der Nietlöcher, eine ebenso schwierige wie zeitraubende Arbeit.

In der Nachbazaranlage wurde bereits die gigantische Eisklappe ausgelegt und an dem ununterbrochenen Aufflammen des ausdringlich hellen Lichtes ersah man die Regsamkeit der Schweißer, die zeitweise mit zehn Maschinen ihre Nähte zogen.

Von vier Kränen gezogen wurde dann die Eisklappe eingeapft um sie auf ihre Beweglichkeit hin zu prüfen. Aber auch hier ging alles ohne Zwischenfall vonstatten, so daß der Abnahme nichts mehr im Wege stand.

Hernach begann man unverzüglich mit dem Abmontieren, denn vor dem Versand galt es noch manches zu vervollständigen. Die Hauptarbeit hatten die Niete, deren Hämmer ohne Unterlaß knatterten. Hier hatten die Schweißer noch etwas zu dichten, dort die Zusammenbauer noch zu bessern. Ohne Hast, aber mit der Genauigkeit einer Uhr ging alles seinen geregelten Gang. Die letzten Prüfungen des Meisters ergaben kaum noch Beanstandungen, so daß „Alles fertig“ gemeldet werden konnte.

Als Letzte setzten dann die Anstreicher ein, die durch ihr eifriges Schaffen — fast ohne aufzuheben — bewiesen, daß sie nicht gewillt waren, hinter den anderen Kameraden zurückzustehen. Auch sie taten ihre Pflicht den von Naturgewalten bedrohten Volksgenossen gegenüber. Die Zeit drängte, denn innerhalb 24 Stunden mußte das vollständige Bauwerk im Schiff zur Abfahrt bereit stehen. Hierbei bewiesen die Verleger ihre Kunst. Abgesehen von ganz unbedeutenden Zwischenfällen, wurde die mehrere 100 Tonnen schwere Anlage schnell und sicher untergebracht.

Wieder einmal wurde so bewiesen, daß, wenn „alle“ an einem Strick ziehen fast Unmögliches möglich zu machen ist.

Deutsche Werkschymne!

Was schmiedet der Hammer
Und ballt sich der Stoß?
Auf — ab geht der Hammer —
Deutschland wird groß!

Niemand will's sagen,
Keiner mag's nennen,
Doch alle umfaßt ein stummes Besinnen:
Wir wollen es wagen!

Wir wollen wagen, höherzutragen,
Das, was das Blut der Kämpfer gebat:
Die Einheit des Staates, die Freiheit
des Volkes
Für jetzt und immerdar!

Und weiter schmiedet mit schwieliger Hand
Der deutsche Mann das deutsche Band.
Die Walze rattert im gurgelnden Ton;
Es gilt den Aufbau der Nation!

Noch setzen draußen Hammer die Hände,
Verkünden die Kraft einer neuen Zeit.
Im Innern doch bauen fleißige Hände
Das deutsche Reich der Ewigkeit!

Bruno Loh, Eisenwerk Rothe Erde

Oberschenkels und eine Quetschwunde in der rechten Kniekehle erlitt.

Da es sich bei diesem Unfall um eine bestimmte Art von Unfällen handelt, die, wie die Unfallstatistik nachweist, immer wieder vorkommen, sehen wir uns

Neue Wege der psychologischen Unfallverhütungs-Propaganda im Betrieb

Die psychologische Unfallverhütungspropaganda im Betriebe wurde eingeleitet durch das vom Verband der deutschen Berufsgenossenschaften herausgegebene Unfallverhütungsbild, von denen in acht Jahren acht Millionen Stück umgesetzt wurden.

Auf dem Dortmunder Hüttenverein, Werk Dortmund, ist man in der Bildpropaganda noch einen Schritt weitergegangen, indem man neben den Bildern der BG. im Werk vorgekommene Unfälle, die das allgemeine Werkinteresse behandelten, bildlich erfaßte und zum Aushang brachte.

Die Werkzeitung stellt sich immer mehr in den Dienst der Unfallverhütung, so daß gegenwärtig kaum eine Nummer erscheint, die nicht in Wort oder Bild den Unfallverhütungsgedanken behandelt, wobei dankenswerterweise der unterhaltende Teil größtenteils von der Belegschaft allein bestritten wird.

Weit sichtbare allgemeine Aufschriften hämmern den Unfallgedanken ein, beim Eintritt ins Werk ermahnt ein Transparent mit wechselnden Aufschriften zur Vorsicht.

Gefahrenzonen werden besonders kenntlich gemacht. Ein Unfallskafkasten, der durch farbige Tafeln den jeweiligen Unfallzustand über den Zeitraum eines Vierteljahres angibt, gibt Aufschluß darüber, wie in den einzelnen Betriebsabteilungen die Bewegung der Unfälle verläuft. Wiederholt sind wir auf kleine Unstimmigkeiten im Kasten aufmerksam gemacht worden, woraus hervorgeht, daß der Kasten doch die Aufmerksamkeit findet, die er bezweckt.

Später ist der Gedanke aufgetaucht, in einem besonderen, zentral gelegenen Raum eine Ausstellung von Schutzmitteln zu veranstalten, um auch auf diese Weise für sie zu werben und unfallvorbeugend zu wirken. Es hat sich aber herausgestellt, daß während der Arbeit keine Zeit zur Besichtigung frei bleibt und daß nach der Arbeit der berechnete Wunsch der Gefolgschaft, auf dem schnellsten Weg die Arbeitsstelle zu verlassen, kaum eine besondere Anteilnahme für die Ausstellung erwarten läßt. Wir haben daher einen anderen Weg eingeschlagen, um trotzdem in der Gefolgschaft größere Aufmerksamkeit für Schutzmittel wachzurufen. Es mußte



Abb. 3



Abb. 1

eine Stelle im Werk ausfindig gemacht werden, an der erfahrungsgemäß während des ganzen Tages ein reger Verkehr der Gefolgschaft stattfand, wobei kleine Wartezeiten unvermeidbar waren. Hierzu wurde die Schalterhalle der Krankenklasse ausgewählt, die täglich von Hunderten besucht wird, wobei ein kleiner Aufenthalt für den obengenannten Zweck ausgenutzt werden kann. Gegenüber den Schaltern wurde ein Werbefaß ausgehängt, der neben Sonderbrillen, Handschuhen, Gesichtsschutz und Armschutz für Feuerarbeiter auch den so wichtigen Fußschutz in drei verschiedenen Arten für die besonderen Zwecke der Stahl- und Walzwerke gegen Verbrennungen in diesen Betrieben zeigt. Jeder Gegenstand enthält eine genaue Beschreibung seiner Verwendung, so daß schon dadurch eine eingehende Belehrung der Gefolgschaft eintritt. Während der kurzen Zeit des Aushanges haben sich schon einige Leute, die an den Schaltern warten mußten, nach den ausgestellten Brillen erkundigt, die sie für ihre Arbeit geeignet halten und die sie auf ihrem verhältnismäßig beengtem Arbeitsplatz wohl kaum zu Gesicht bekommen hätten.

Das erste Bild zeigt den geöffneten Kasten mit Inhalt, das zweite gibt eine Uebersicht über die Schalterhalle mit der Ansammlung von Gefolgschaftsmitgliedern, im Vordergrund einige Leute bei der Betrachtung der ausgestellten Gegenstände.

Während es sich hier um Vorbeugung von Unfällen handelt, stellen die folgenden Bilder Belehrungen nach eingetretenen Unfällen dar, wie sie gut durch die im Kasten ausgestellten Werkzeuge mit ihren groben Fehlern eintreten können und teilweise auch eingetreten sind. Dieser Kasten ist gegenüber der Hauptverbandsstelle ausgehängt, da unter dem Eindruck frischer Unfälle die Belehrung am eindringlichsten wirkt. Davor stehen einige Unfallverletzte.

In gewissen Zeitabständen wird der Inhalt beider Kästen gewechselt, so daß immer etwas Neues gebracht wird.

Auch Fotos von in der Unfallverhütung bewährten Einrichtungen zur Betriebssicherheit im Werk sollen im Kasten gezeigt werden, da für Fotos naturgemäß eine besondere Beachtung erwartet werden kann.

Wir bringen diese Neueinrichtungen der Gefolgschaft zur Kenntnis mit der Bitte, sie zu allgemeinem Ruß und Frommen eingehend zu betrachten.

S. Zentrale für Unfallschutz



Abb. 2



Abb. 4

Im Maien

O jauchze, Seele, neues Leben
Gottes Allmacht werden ließ.
Frühlingszauber, Blütensegen
Seinen ew'gen Namen pries

Alles Blüh'n in Feld und Hag,
Urkraft aus dem Schoß der Erde,
Läßt uns künden jeden Tag
Von des Schöpfers Wort: „Es werde —“

Wonnemond, du Lenz der Rosen,
Spende neuer Lebensfreud';
Deine Blüten laß' mich kosen
Und vergessen alles Leid.

Hans Lauber, Hörde

Ein Dank

Von H. Endrikat, M. B. Walzwerk I Werk Dortmund

Mutter! Wer nie dein schlichtes Wesen zu erfassen mußte,
Der kannte nie des eignen Volkes Grund, dem er entsprossen,
Und nimmer hat die Größe deiner Sendung er gefühlt.
Wer auch nur einmal deine Dulderkraft in sich verspürt,
Wer auch nur einmal deiner Seele Schmerz an sich erfahren mußte,
Der, Mutter, hat geschaut dein stilles Heldentum
Und wird fortan in Ehrfurcht dir begegnen!
Was deinem Volk du bist, das sagen dir der Kinder Blicke,
Die wie der Sonne Leuchten dir entgegenstehen,
Das sagt dir deiner Hände Werk.
Mutter, in deiner Liebe sind wir stark!
Dein häuslich Priestertum zieht uns zum sittlich Reinen:
Du bist und bleibst des Lebens gold'ne Brücke,
Die durch die Nacht uns führt,
Werden die Welten trägt
Und Kind mit Vaterhaus und Volk verbindet.
Du streuest aus der Gottheit edle Saat,
Nimmst weder Lohn noch Ehr' für deine Mühlen,
In deinem Garten Wunderblumen blühen.
So wandelt sich dein Selbst zur wahren Tat.
Mutter, wir danken dir!

Mutter

In meinem Herzen brennt ein Licht
Es zeigt dein göttig Angesicht.

In meiner Seele lebt dein Bild
Es sieht dich gut und immer mild.

Wenn einst dein Leib vom Tod verweht
Bleib immer ich nur dein Poet!

E. R. Möller, Walzwerk Werk Dortmund

Rechnungsergebnisse des Jahres 1934 bei der Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund

Erheblicher Fehlbetrag

Die Einnahmen der Kasse waren auf 500 000,— RM. veranschlagt; sie haben jedoch tatsächlich die Summe von 518 750,79 RM. erreicht. Die Ausgaben waren ebenfalls auf 500 000,— RM. veranschlagt; tatsächlich haben sie jedoch 617 434,31 RM. betragen. Die Einnahmen sind also um fast 100 000,— RM. hinter den Ausgaben zurückgeblieben.

Als im Januar 1934 durch Beschluß des Ausschusses der Krankenkasse der Beitragssatz für Arbeiter von 3,6 auf 3 Prozent und der Beitragssatz für Angestellte von 3 auf 2,4 Prozent herabgesetzt wurde — der Unterschied zwischen dem Beitragssatz der Arbeiter und dem der Angestellten beruht auf gesetzlichen Vorschriften, die ihren Grund darin haben, daß Angestellte in Krankheitsfällen das Krankengeld erst nach Fortfall des Gehaltes, in der Regel also erst nach sechs Wochen erhalten —, konnte nach Maßgabe der damals vorliegenden Zahlen damit gerechnet werden, daß die Einnahmen um rund 40 000,— RM. hinter den Ausgaben zurückbleiben würden. Zur Deckung dieses Fehlbetrages waren ausreichende Mittel in der Rücklage vorhanden. Daß statt dieses Betrages von 40 000,— RM. die erheblich höhere Summe von fast 100 000,— RM. der Rücklage entnommen werden mußte, hat verschiedene Ursachen. Man kommt den Gründen nahe, wenn man die wichtigsten Zahlen des Voranschlages für 1934 den entsprechenden Zahlen des Rechnungsabchlusses für 1934 gegenüberstellt:

	Voranschlag RM.	Rechnungs- abchluß RM.	Mehrausgabe RM.	%
Krankengeld	100 000,—	137 625,18	37 625,18	37,63
Haus- und Taschengeld	21 000,—	30 199,28	9 199,28	43,81
Krankenhauspflege für Mitglieder	70 000,—	91 831,08	21 831,08	31,19
Arzneikosten für Mitglieder	30 000,—	35 732,05	5 732,05	19,11
Kosten der gr. Heilmittel für Mitglieder	2 000,—	3 886,28	1 886,28	94,31
Arztkosten für Mitglieder und Angehörige	130 000,—	150 414,54	20 414,54	15,70
Krankenhauspflege für Angehörige	35 500,—	44 764,46	9 264,46	26,10
Kosten der gr. Heilmittel für Angehörige	1 500,—	3 445,05	1 945,05	129,67
Wochenhilfe für Angehörige	21 700,—	30 766,50	9 066,50	41,78

Bei einem Vergleich der Zahlen des Voranschlages mit denen des Rechnungsabchlusses muß zunächst berücksichtigt werden, daß dem Voranschlag eine Mitgliederzahl von 7500 zugrunde gelegt war, während in Wirklichkeit infolge der Neueinstellungen die Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 8250 betragen hat. Um dieses Mehr von 10 Prozent mußten eigentlich die Zahlen des Voranschlages erhöht werden. Weiter ist in Betracht zu ziehen, daß infolge der besseren Beschäftigungslage im Jahre 1934 die Löhne gestiegen sind und demgemäß die nach dem Lohn zu bemessenden Barleistungen (z. B. Krankengeld) entsprechend steigen mußten. Auch für diesen Unterschied läßt sich eine genaue Zahl errechnen: Der durchschnittliche Grundlohn jedes Versicherten betrug im Jahre 1933 4,83 RM., im Jahre 1934 dagegen 5,63 RM. täglich. Die Steigerung beträgt 16,5 Prozent.

Betrachtet man unter diesem Gesichtswinkel zunächst das Krankengeld, so findet man in der Erhöhung der Mitgliederzahl und des Grundlohnes nur eine teilweise Erklärung für den angegebenen Mehraufwand von über 37000,— RM. Zu einem

erheblichen Teile beruht dieser Mehraufwand darauf, daß die Zahl der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Krankheitsfälle gegenüber dem Jahre 1933 erheblich gestiegen ist. Sie betrug 1933 1902, im Jahre 1934 dagegen 2576. Die Zahl der Krankheitsstage stellte sich im Jahre 1933 auf 49787, im Jahre 1934 auf 66284. Auf 100 Kassenmitglieder kamen durchschnittlich im Jahre 1933 26,3, im Jahre 1934 dagegen 31,2 mit Arbeitsunfähigkeit verbundene Krankheitsfälle. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß 40 Prozent (!) aller Krankheitsfälle des Jahres 1934 auf Kassenmitglieder entfielen, die in den ersten zwei Dienstjahren standen.

Die Mehrausgabe für Haus- und Taschengeld findet ihre Erklärung in den Gründen, die vorstehend für das Krankengeld angeführt sind.

Dagegen kann der Mehraufwand für Krankenhauspflege der Mitglieder in diesen Verhältnissen seinen Grund nicht haben. Wenn man berücksichtigt, daß im Jahre 1933 die Pflegesätze durchschnittlich höher waren als im Jahre 1934, so ist es fast unverständlich, daß die Kosten in dem Maße gestiegen sind. Die Ursache liegt darin, daß im Jahre 1934 eine weitaus größere Zahl von Kassenmitgliedern in Krankenhauspflege genommen worden ist als im Jahre 1933. Im Jahre 1933 betrug diese Zahl 441, im Jahre 1934 dagegen 730. Die Zahl der Krankenhauspflegetage der Kassenmitglieder stieg von 15268 im Jahre 1933 auf 21811 im Jahre 1934. An dieser Stelle sind Sparmaßnahmen dringend notwendig. Zu ihrer Durchführung bedarf es jedoch der energischen Mithilfe der Kassenärzte.

Der Mehraufwand für „größere Heilmittel“ erklärt sich sowohl bei den Mitgliedern als auch bei den Familienangehörigen mit der vermehrten Zulassung von Zahnärzten und Zahntechnikern zur Kassenpraxis. Infolge des Umstandes, daß heute eine weit über den Bedarf hinausgehende Zahl von Zahnbehandlern zugelassen ist, werden weitaus mehr künstliche Gebisse angefertigt, als es früher der Fall war. Nur diesem Umstande ist die Mehrausgabe für größere Heilmittel zuzuschreiben.

Auf die Höhe der Arztkosten haben die Krankenkassen fast keinen Einfluß mehr. Der Mehrbetrag von rund 20000,— RM. erklärt sich durch die größere Mitgliederzahl, dann aber auch durch die Erhöhung der Grundlöhne. Bekanntlich wird die kassenärztliche Tätigkeit mit einer Kopfpauschale vergütet, deren Höhe sich automatisch den Änderungen des Grundlohnes anpaßt. An dieser Stelle ist noch zu erwähnen, daß die Kasse im Jahre 1934 insgesamt 31000 Krankenscheine ausgestellt hat, während diese Zahl im Jahre 1933 nur 23400 betragen hat. Auf je 100 Kassenmitglieder entfielen im Jahre 1933 322, im Jahre 1934 dagegen 377 Krankenscheine. Mit der erhöhten Inanspruchnahme kassenärztlicher Behandlung hängt ohne Zweifel auch die Mehrausgabe für Arznei zusammen.

Wie bei den Mitgliedern, so fällt auch bei den Familienangehörigen der sehr erhebliche Mehraufwand für Krankenhauspflege auf. Die Zahl der Familienangehörigen, die in Krankenhäusern behandelt worden sind, ist von 473 im Jahre 1933 auf 598 im Jahre 1934 gestiegen. Die Zahl der Pflegetage hat sich von 11790 im Jahre 1933 auf 15418 im Jahre 1934 erhöht. Sowohl bei den Kassenärzten als auch bei den Kassenmitgliedern scheint die Neigung, Krankheiten ernster Natur nicht zu Hause sondern im Krankenhaus behandeln zu lassen, in der Zunahme begriffen zu sein.

Die Mehrausgaben für Wochenhilfe der Angehörigen sind auf die erfreuliche Tatsache zurückzuführen, daß die Zahl der Geburten gestiegen ist. Während die Kasse im Jahre 1933 für 192 Geburtsfälle Wochenhilfe zu leisten hatte, betrug diese Zahl im Jahre 1934 316. Daß auch diese Zahl noch nicht die wünschenswerte Geburtenziffer darstellt, möge daran erkannt werden, daß im Jahre 1924 610 und im Jahre 1925 648 Wochenhilfefälle zu verzeichnen waren.

Die Vermögenslage der Kasse hat sich infolge der ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1934 selbstverständlich verschlechtert, jedoch liegt zu Besorgnissen nicht der geringste Anlaß vor. Es ist immer noch eine Rücklage vorhanden, die den gesetzlich vorgeschriebenen Mindestbetrag übersteigt. Gemessen an den Zahlen des Jahres 1934 wird allerdings damit gerechnet werden müssen, daß nur noch bis Ende 1935 Entnahmen aus der Rücklage möglich sein werden. Wenn also nicht in nächster Zukunft eine Wenigung zum Besseren eintritt, wird die Kasse im letzten Viertel dieses Jahres vor der Frage einer Erhöhung der Beiträge stehen. Dies allen Kassenmitgliedern zum Bewußtsein zu bringen und sie gleichzeitig davon zu überzeugen, daß äußerste Sparamkeit bei der Krankenkasse notwendig ist, ist der Zweck dieser Ausführungen.

Neues aus der Krankenversicherung

Auf dem Gebiete der Krankenversicherung ist nunmehr auch der Führergrundsatz allgemein verwirklicht. Die früheren Vorstände und Ausschüsse der Krankenkassen sind beseitigt. Jede Krankenkasse wird nach dem Geheiß über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934, dessen Bestimmungen über die Führung der Träger der Sozialversicherung am 1. Januar 1935 in Kraft getreten sind, nur noch von einer Person verantwortlich geleitet.

Zur Unterstützung des Leiters wird ein Beirat bestellt, der grundsätzlich die Aufgabe der Beratung hat. Ob ihm darüber hinaus in einzelnen Fragen noch eine andere Rechtsstellung eingeräumt werden kann, um so der besonderen Verbundenheit der Versicherten an ihrer Betriebsführung mit dem Versicherungsträger durch stärkere Beteiligung an der Verantwortung Rechnung zu tragen, bleibt abzuwarten. Der Beirat besteht aus Vertretern der Versicherten und Vertretern des Führers des Betriebes. Bei den Betriebskrankenkassen beruft die Vertreter der Versicherten die Aufsichtsbehörde nach Anhören des Vertrauensrates. Die Vertreter des Führers des Betriebes beruft dieser selbst. Er kann auf die Bestellung seiner Vertreter verzichten*). Die Stimmen seiner Vertreter gehen dann auf ihn selbst über. Die Vertreter der Versicherten und die Vertreter des Führers des Betriebes haben die gleiche Stimmzahl. Demgemäß soll auch — sobald die wirtschaftlichen Verhältnisse es gestatten — die Beitragslast der Krankenversicherung auf Unternehmer und Versicherte zu gleichen Teilen verteilt werden.

Für jedes Mitglied des Beirates sind zwei Stellvertreter zu berufen. Sie vertreten das Mitglied in der für sie bestimmten Reihenfolge und rücken an seine Stelle, wenn es aussteht. Die Amtsdauer der Beiräte läuft zunächst bis zum 31. Dezember 1936; im übrigen beträgt die Amtsdauer der Beiräte fünf Jahre. Der Leiter der Kasse leitet auch die Verhandlungen des Beirates, er kann zu den Beratungen von Fall zu Fall Sachverständig hinzuziehen. Der Geschäftsführer der Kasse kann den Sitzungen des Beirates beiwohnen und sich an den Verhandlungen beteiligen.

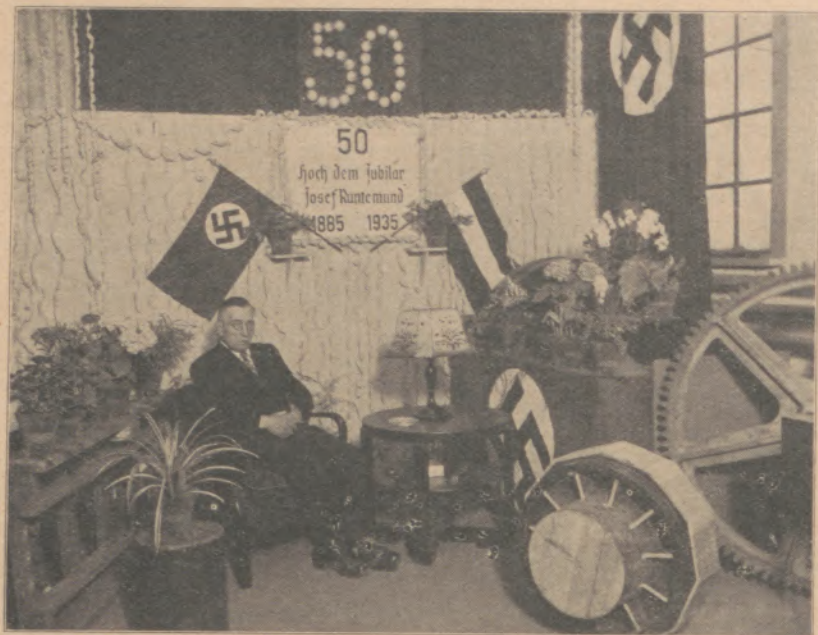
Zum Leiter der beiden Betriebskrankenkassen der Werke in Dortmund und Hörde der Dortmund-Hörder Hüttenvereine in A.-G. hat der Führer des Betriebes Herrn Direktor Dr. Bretschneider bestellt. Sein Stellvertreter für die Betriebskrankenkassen des Werkes Hörde ist Herr Handlungsbevollmächtigter Schmidt in Hörde. Als Mitglieder des Beirates für die Betriebskrankenkasse des Werkes Dortmund hat die Aufsichtsbehörde die Herren Heinrich Schulte, Otto Krause und Paul Comes berufen. Zu Stellvertretern sind für Herrn Schulte die Herren Wilhelm Mehring und Peter Raling, für Herrn Krause die Herren Emil Worm und Adolf Sielemann und für Herrn Comes die Herren Walter Hochbruck und Rudolf Maresch berufen worden.

Als Mitglieder des Beirates für die Betriebskrankenkasse des Werkes Hörde hat die Aufsichtsbehörde die Herren Walter Strunk, Hugo Stöder und Fritz Stein berufen. Zu Stellvertretern sind für Herrn Strunk die Herren Valentin Walter und Fritz Renzing, für Herrn Stöder die Herren Bernhard Flisse und Richard Schmeling und für Herrn Stein die Herren Wilhelm Seiffert und Heinrich Schriever berufen worden.

*) Von dem Recht des Verzichtes hat der Führer der Betriebe der Dortmund-Hörder Hüttenvereine A.-G. Gebrauch gemacht.

Goldenes Arbeitsjubiläum

Auf eine fünfzigjährige Tätigkeit beim Dortmund-Hoerder Hüttenverein, Werk Hörde, konnte am 16. April der Modellverwalter Josef Kuntmund



zurückblicken. Eine würdige Feier vereinigte seine Arbeitskameraden und die Gratulanten in der Schreinerei der Bauabteilung, wo Architekt Pohl eine Ansprache hielt und ein Doppelquartett einige dem Jubeltage angepasste Lieder zum Vortrag brachte. Der Jubilar ist als vierzehnjähriger Junge beim Hörder Werk eingetreten und hat ihm die Treue ein halbes Jahrhundert gehalten.

Vierzig Jahre treue Dienste

Am 10. April 1935 konnte Otto Seepe, Vorarbeiter im Lokomotivschuppen, auf eine vierzigjährige Tätigkeit in der Eisenbahnabtlg. des Hoerder Vereins zurückblicken. Er erlernte das Schlosserhandwerk in der Lok.-Rep.-Werkstatt und versieht nun seit langen Jahren den Posten eines Vorarbeiters im Lokomotivschuppen.

Zahlreich waren die Glückwünsche, die von den Arbeitskameraden dargebracht wurden. Nachdem die Betriebsleitung ihm ihren Glückwunsch ausgesprochen hatte, versammelten sich die Arbeitskameraden zu einer kleinen Feier im Lokal Schuppen. Im Verlauf der Feier nahm der Zellenwaller der Lok.-Rep.-Werkstatt das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er schilderte trefflich die Eigenschaften des Jubilars und betonte ausdrücklich, daß er auch heute noch manchen jüngeren Kameraden mit Rat und Tat zur Seite steht. Ein wirkungsvolles Gedicht von Hans Winkler, vorgetragen von Zellenwaller Dirks, beendete die eindrucksvolle Feier.

Wilhelm Blind



Der Kraftwagenführer Gustav Nohl konnte am 13. April sein fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum feiern. Wir wünschen dem allseitig beliebten Jubilar alles Gute. Das Bild zeigt ihn im Kreise seiner Vorgesetzten, Arbeitskameraden und Gratulanten.

Hermann Baus *

Ein treuer Mitarbeiter unserer Hütten-Zeitung hat die Augen für immer geschlossen. Still und bescheiden, wie er im Leben war, ist er nach kurzer Krankheit im Alter von 61 Jahren sanft entschlafen. Hermann Baus war ein Sohn der Roten Erde. Seine Wiege stand in dem Dorfe Berghofen. Die westfälische Heimat hat er sehr geliebt, und in all seinen Gedichten und Geschichten kommt immer wieder die starke Liebe zu seiner Heimat Erde zum Ausdruck. Das Plattdeutsche beherrschte Hermann Baus meisterhaft, wovon seine vielen plattdeutschen Verse beredtes Zeugnis ablegen. Nie hat er mit seiner dichterischen Gabe geizt, bei allen Gelegenheiten waren in Freundeskreisen seine Gedichte zu hören. So sehr er sich mit der Heimat verwachsen fühlte, so sehr war er aber auch innerlich verbunden mit seiner Arbeitsstätte. Immer wieder dringt aus seinen Werken die Verbundenheit mit der Arbeit hervor, er redet mit der Sprache der Maschinen und Motoren und wirbt immer und immer wieder für eine echte Arbeitskameradschaft, die er im Leben gepflegt hat, wie es nicht allzu viele tun. Nun ruht er aus in westfälischer Heimat Erde, die er so sehr geliebt hat, und der Emscherfluß, von dem wir in der letzten Nummer unserer Zeitung noch ein Baus'sches Gedicht bringen konnten, singt ihm das ewige Lied der Heimat. Wir aber trauern um einen Mitarbeiter, der zu unseren Besten zählte und werden seiner stets in Ehren gedenken.

W. Schaub, Werk Hörde

Eine traurige Nachricht ereilte uns. Einer der eifrigsten Mitarbeiter unserer Hüttenzeitung, Hermann Baus, Hörde, erlag nach längerer Krankheit einem tödlichen inneren Leiden. Ein tragisches Geschick wollte es, daß bei ihm, der wegen einer leichten Unfallverletzung ins Hospital eingeliefert wurde, ein inneres Leiden zum Durchbruch kam und ihn in wenigen Wochen dahinraffte. Hermann Baus gehörte seit Jahren zum Mitarbeiterkreis der Hütten-Zeitung. Gern wurden seine Artikel gelesen. Ein sonniger Humor leuchtete durch seine zum Teil plattdeutschen Gedichte und Erzählungen. Er wußte, daß er auf dem Totenbett darniederlag, aber heldenhaft verbarg er seinen Zustand vor den Seinigen. Noch kurz vor seinem Tode brachte er es fertig, mit launigen Gesprächen seine Angehörigen zu täuschen, so daß diese sein Ableben wie ein Schlag aus heiterem Himmel traf. Am 25. April schloß er die Augen. Am frühen Morgen des 26. April traf uns die Nachricht im Betriebe. Der Zufall wollte es, daß wir mittags in den Besitz der letzten Nummer der Hütten-Zeitung kamen. Da mutete es uns wie ein letzter Gruß aus dem Jenseits an, als wir in dieser noch einen seiner naturverbundenen Beiträge fanden. Hermann Baus wird seinen Freunden noch oft fehlen. Ein lieber, stets hilfsbereiter Mensch ist von uns gegangen. Möge ihm die Erde leicht werden.

Albert Gaul, Räderfabrik, Werk Hörde

Familiennachrichten des Werkes Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Erwin Deinert, Hochofen, am 6. 4. 35; Johannes Rüger, Preßwerk-Werkstatt am 8. 4. 35; Albert Bee, Weichenbau, am 11. 4. 35; Josef Reiffer, Preßwerk, am 12. 4. 35; Emil Gertenbrink, Eisenbahn, am 12. 4. 35; Franz Steinberg, Magnetfabrik, am 14. 4. 35; Otto Welter, Zur. Walzwerk I, am 17. 4. 35; Erich Renz, Preßwerk, am 18. 4. 35; Bruno Schmidt, Eisenbahn, am 19. 4. 35; Karl Uffenkamp, C II r, am 22. 4. 35; Karl Metje, Brückenbau, am 25. 4. 35; Kurt Schmiding, Verb. Montage, am 26. 4. 35; Josef Schramel, Walzwerk III, am 28. 4. 35; Johann Jungbluth, mech. Werkstatt, am 28. 4. 35; Paul Rading, Werksaufsicht, am 6. 5. 35.

Eine Tochter:

Oskar Hardt, Gasreinigung, am 9. 4. 35; Wilhelm Breienbröder, Zur. Walzwerk II/IV, am 9. 4. 35; Josef Vogt, mech. Werkstatt, am 10. 4. 35; Leo Janke, Baubetrieb, am 16. 4. 35; Fritz Fischer, Walzwerk III, am 17. 4. 35; Anton Vutt, Weichenbau, am 18. 4. 35; Wilhelm Seleszus, Stahlformgießerei, am 25. 4. 35; Friedrich Rehr, Preßwerk, am 30. 4. 35; Hugo Kruischewitz, M.B. Stahlwerk, am 1. 5. 35; Wilhelm Melzer, Magnetfabrik, am 4. 5. 35.

Familiennachrichten des Werkes Hörde

Ein Sohn:

Geburten:

Heinrich Mühling, E.T.A., am 9. 4. 35 — Erich; Albert Sporenberg, am 9. 4. 35 — Friedhelm; Adolf Meier, Hochofenwerk, am 12. 4. 35 — Karlheinz; Albert Dehring, M.T.A., am 16. 4. 35 — Albert; Helmut Rompe, E.T.A., am 17. 4. 35 — Gerhard; Hugo Manroth, Hochofen-M.B., am 23. 4. 35 — Georg; Stanislaus Juszkowiak, Kokerei, am 25. 4. 35 — Werner; Otto Piel, Eisenbahnabteilung, am 27. 4. 35 — Günter; Hermann Loh, Eisenbahnabteilung, am 30. 4. 35 — Wilhelm; Ferdinand Rehrmann, M.T.A., am 1. 5. 35 — Günter; Wilhelm Meuler, Mechan. Werkstatt, am 1. 5. 35 — Friedhelm; Josef Hofmann, Schlackenmühle, am 1. 5. 35 — Fredi; Otto Thomas, Eisenbahnabteilung, am 4. 5. 35 — Heinrich; Viktor Böding, Hauptlager, am 5. 5. 35 — Josef; Fritz Nummerow, Bauabteilung, am 5. 5. 35 — Horst.

Eine Tochter:

Alfred Flakowski, Betr. Wirtschaftsst., am 7. 4. 35 — Magdalena; Bruno Ronsch; Martinwerk, am 8. 4. 35 — Gertrud; Otto Kleff, Eisenbahn, am 11. 4. 35 — Ruth; Paul Pontof, Bauabteilung, am 12. 4. 35 — Ingeborg; Friedrich Haake, Schlackenmühle, am 13. 4. 35 — Christel; Jakob Bechstein, Versuchsanstalt, am 16. 4. 35 — Lisel; Wilhelm Arens, Stahlwalzwerk, am 17. 4. 35 — Adolfin und Emmy (Zwillinge); Heinrich Penkemeier, Martinwerk, am 22. 4. 35 — Sofie Anna; Heinrich Brunnert; M.T.A., am 23. 4. 35 — Christel; Friedrich Stüber, Mechan. Werkstatt, am 24. 4. 35 — Edith; Heinrich Rosenstock, Elektrotechn. Abteilung, am 30. 4. 35 — Gudrun; August Lettmann, Martinwerk, am 4. 5. 35 — Gisela; Rudolf Weber, Hochofenwerk, am 4. 5. 35 — Ingrid.

Sterbefälle:

Mitglieder: Heinrich Stotefuß, Hochofen-M.B., am 8. 4. 35; Friedrich Gier, Steinfabrik, am 12. 4. 35; Otto Bier, Blechwalzwerk, am 25. 4. 35; Hermann Baus, Elektr. Abteilung, am 25. 4. 35.

Rätsellecke

Auflösung des geographischen Silbenrätsels

1. Meschede; 2. Orleans; 3. Nicaragua; 4. Abessinien; 5. Chartum; 6. Odessa; 7. Triklar; 8. Trawadi; 9. Ungarn; 10. Montenegro. = Monaco, Tiume, San Marino.

Nachruf

Am 26. April 1935 verstarb infolge Unglücksfalles unser Belegschaftsmitglied

Hermann Ramschat

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen zuverlässigen, fleißigen und pflichttreuen Arbeitskameraden, der bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern beliebt und geachtet war.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Führer und Gefolgschaft der Dortmunder Union Brückenbau Aktiengesellschaft

Nachruf

Am 8. März entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser Mitarbeiter

Maschinenmeister Heinrich Stoltefuß

im Alter von 64 Jahren.

41 Jahre, davon dreißig Jahre als verantwortlicher Meister, hat er seine ganze Arbeitskraft dem Förder-Hochofenwerk zur Verfügung gestellt und tat ohne Rücksichtnahme auf seine Person bis zum letzten Augenblick seine Pflicht.

Wir verlieren in ihm einen Mann, der in reger Anteilnahme und unermüdetem Schaffensdrang, gestützt auf sein reiches Wissen und Können, unsern Werken wertvolle Dienste geleistet hat.

Sein vornehmer Charakter und die vorbildliche Dienstauffassung gewannen ihm überall Hochachtung und Verehrung.

Heinrich Stoltefuß wird als einer unserer Besten in unserm Andenken allezeit fortleben.

Die Mitarbeiter des Hochofen-Maschinenbetriebes
Werk Hörde

Wohnungs- tausch

Tausche meine Drei-Zimmer-Wohnung gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung.

Angebote u. D. P. 35 an die Verwaltungsabt. des Werkes Hörde.

Viele: Eine Zwei-Zimmer-Wohnung.

Zu: Eine Drei-Zimmer-Wohnung. Papen-

parken 10, I. Etage.

Befichtigung 18-20 Uhr.

Suche eine Drei-Zimmer-Wohnung mit zwei Zimmern, eine im Westen und eine im Norden. Angebote unter W. S., Postabfertigung.

Suche eine Zwei-Zimmer-Wohnung in der Nähe der Union, oder auch gegen Tausch für meine Zwei-Zimmer-Wohnung im Südwesten der Stadt.

Angebote unter L. B. 190 an das Lit.-Büro.

Wer tauscht seine große abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung in ruhigem Hause gegen gutehaltene Drei-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung). Zu erfragen Union-Vorstadt, D-Strasse 43.

Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung Nähe nördl. Feuerwache, gegen eine abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Angebote unter L. B. 193 an das Lit.-Büro.

Schöne abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung parterre, gegen gleiche in ruhigem Hause zu tauschen gesucht. Rochel, Dortmund, Scharnhorststr. 23.

Bermietungen

Schönes möbliertes Frontzimmer (II. Etage) mit oder ohne Verpflegung sofort zu vermieten. Dortmund-Hörde, See-
lante 15.

Schöne abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung ab 1. Juni zu vermieten. 42,90 RM. Gesamtmietpreis. Waschlüche, Speisekammer und Veranda vorhanden.

Zu melden Rheinische Strasse 96, II., r.

Freundlich möbliertes Zimmer mit oder ohne Morgentasse zu vermieten. Humboldtstr. 33, part.

Mietgesuche

Eine Zwei-Zimmer-Wohnung auch Mansarde, für junge Eheleute zu mieten gesucht.

Zu erfragen: Beder, Josefstr. 22, III.

Junges, kinderloses Ehepaar sucht 2 bis 2½ Zimmer Angebote mit Preis unter L. B. 191 an das Lit.-Büro.

Suche für sofort oder später abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung im Süden, Südwesten oder Osten der Stadt. Offerten u. L. B. 202 an das Lit.-Büro.

Suche zum 1. Mai bis 1. Juni 1935 eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung auch Altbauwohnung. Sich. Mietzähler, ohne Kinder. Westen oder außerhalb der Stadt bevorzugt.

Angebote unter L. B. 101 an das Lit.-Büro.

Suche zum 1. Mai oder später eine Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung. Sichere Mietzähler. Angebote zu richten an Wohnungsamt, Lange Str. 94, III. Etage, rechts.

Verkaufe

Schwarzer Schäferhund etwa ein halbes Jahr alt, mit 1a Stammbaum, billig zu verkaufen. Dasselbe wird Klavierunterricht gründlich und gewissenhaft erteilt. 1 RM. pro Stunde. Dortmund, Studtstr. 14, III. Etage, rechts.

Guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen.

Zu erfragen bei Lambert Schmidt, Dortmund-Hörde, Steinfählerweg 79.

Guterhaltener weißer Küchenschrank und vier Stühle (geeignet für Wochenendhaus) billig zu verkaufen. Dortmund-Hörde, Neuer Markt 16, IV., r.

Massives Wohnhaus in gutem Zustande, neunzehn Zimmer, Balkon, Hofraum und Einfahrt im südlichen Stadteil von Hörde, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Anfragen u. F. S. 250 an die Verwaltungsabt. des Werkes Hörde.

Elektrischer Staubsauger und Bügeleisen (110 Volt) preiswert zu verkaufen.

Hörs, Dortmund-Hörde, Börsenstraße Nr. 18 (Telefon 334).

Guterhaltener, zweiflügeliger Kleiderkasten zu verkaufen.

Arthur Hofke, Dortmund-Kirchlinde.

Zu verkaufen: Ein fast neues Kinderbett mit zwei Matten; ein antiker Zimmerschrank.

Schrankapparat mit elektrischem Antrieb und zwanzig Platten; eine Fahnenstange fünf Meter lang.

Dortmund-Hörde, Phoenixstr. 2, Erdgeschoss.

Ungut! Ein guterhaltener Klepper (Jal. boot-Cinor) 80 cm breit, billig abzugeben.

Zu erfragen: Balzer, Niederhofstraße 19.

Vier Sanfarenhörner wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Selbstkostenpreis 84 RM.

Näheres bei Gustav Böge, Hörde, Am Heedebrink Nr. 44.

Sehr gut erhaltenes Sofa billig zu verkaufen.

Albert Bösch, Hörde, Hernaustraße 49.

Ein Paar fast neue braune Halbschuhe (Größe 36) zu verkaufen.

Dortmund-Hörde, Hermannstr. 49, oben, r.

Ein gebrauchter Gasofen (schwarz), drei Brennstellen und Badofen für 5 RM. zu verkaufen.

Angebote unter L. B. 192 an das Lit.-Büro.

Gebrauchte Waschmaschine und kleiner Tisch zu verkaufen.

Schwarz, I. Kampstraße 141, I.

Guterhaltener Kinderwagen (Sportwagen) und Karlophon

mit Platten preiswert zu verkaufen.

Dortmund, Friedrichstraße 85, I., r.

Guterhaltener Küchenschrank billig zu verkaufen.

Schulz, Alter Mühlenweg 41.

Küchenschrank Marke Elektro, mit 30 Platten für 20 RM., sowie zwei Bänke.

Weg zur Gesundheit ganz neu, für 10 RM. zu verkaufen.

K. St., Humboldtstr. 25

Sommerübungsplan des Turn- und Sportvereins Hoerder Verein vom 1. Mai bis 15. Oktober 1935

Abteilungen	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend	Sonntag
Alte Herren				18½—20½			10—12
Fußball			16—18 Schüler 18—20 Sen. u. Jgd.				
Handball		18½—20½			18½—20½		
Leichtathl.		18½—20½			18½—20½		10—12
Gewichtheben	18—20 T. H.				18—20 T. H.		
Kleinkaliberschießen				18—20½			
Knaben			18—20			15—17	
Madchen			15—17				
Leertlinge			16¼—18	16¼—18	16¼—18	10½—12	
Rudfahren			19—20½				
Ringern	18—20 T. H.				18—20 T. H.		
Schach		18—21					10—12
Schwimmen	18—20½ Schüler	18—20½ Herren	18—20½ Damen	18—20½ offen für alle Herrenabt.	18—20½ Herren		
Paddeln						Westhofen	
Turner		18—20 T. H.			18—20		10—12
Turnerinnen	20—21½			20—21½ T. H.			
Frauen	20¼—21¼						
Fußsport	6½—7	6½—7	6½—7	6½—7	6½—7	6½—7	
Tennis	15—20	15—20	15—20	15—20	15—20	15—20	9—12 14—19

Mein Mann und ich

Die Liebe meines Mannes schien nachzulassen. Wir waren mehr als zehn Jahre verheiratet. Unsere Ehe war wohl in das kritische Stadium getreten. Man riet mir, eine Reise zu unternehmen. Wahrscheinlich, daß mein Mann, losgerissen vom tagtäglichen Zusammenleben, mich nach meiner Rückkehr mit anderen Augen ansehe.

Schweren Herzens fuhr ich ab. Meine beste Freundin begleitete mich. Wir wohnten in einer kleinen Pension im Harz. Bald wurde ich mit meiner Wirtin, einer lieben Frau, näher bekannt. Ich schüttelte ihr mein Herz aus. Die erlaubte Wirtin überlegte, dann meinte sie: „Vielleicht gefallen Sie Ihrem Mann nicht mehr, weil Sie weniger hübsch aussehen als zu Beginn der Ehe? Der Mann soll zwar die inneren Werte seiner Frau höher schätzen als das Äußere; aber die Männer möchten doch das hübsche und möglichst junge Aussehen bei der Frau nicht entbehren.“

Ich antwortete: „Was soll ich denn aber tun? Wir werden doch alle älter.“

Die lebenskluge Wirtin wußte es besser: „Alter werden wir alle; aber deshalb kann man doch jung aussehen! Wie alt schätzen Sie mich? So, da haben Sie sich um ganze elf Jahre verschätzt. Und wenn danke ich mein jugendliches Aussehen? Der Marylan-Creme.“

Ich beschaffte mir Marylan-Creme und verwandte sie regelmäßig. Meine Freundin auch. Bald bemerkten wir, wie sich unsere Gesichter verjüngten, wie die Haut sich straffte, zart und rein wurde. Diese augenfällige gründliche Hilfe hatten wir nicht erwartet.

Der Tag des Wiedersehens mit meinem Manne kam. Ich stieg aus dem Zug; mein Mann machte große Augen. Dann küßte er mich herzlich: „Kind, Du siehst ja schön aus wie in den Flitterwochen ...“

Bald gab ich meinem Mann das Geheimnis meines neuen Jungaussehens preis: Marylan-Creme! Seitdem wendet mein Mann ebenfalls Marylan-Creme an. Und der Erfolg? Auch mein Mann hat sich verjüngt.

Auch Ihr Gesicht, geschätzte Leserin und Leser, wartet auf Hilfe durch Marylan-Creme. Mehr als 30000 Damen und Herren aller

Berufe haben die Verjüngungen und Verschönerungen der Haut, die sie durch Marylan-Creme erzielen, brieflich anerkannt. (Die Zahl der Dankschreiben ist notariell beglaubigt!)

Lassen Sie sich eine kostenlose Probe Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, kommen. Auch ein Büchlein über hübsche Gesichtspflege bekommen Sie kostenlos. Schneiden Sie endstehenden Gratisbezugsschein aus, kleben Sie ihn in einen offenen Briefumschlag und kleben Sie eine 3-Bg.-Marke auf. Auf die Rückseite des Briefumschlages schreiben Sie dann Ihren Absender. Marylan-Creme ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben; Gratisproben nur direkt vom Marylan-Betrieb.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Betrieb, Berlin 311, Friedrichstraße 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitbüchlein mit Abbildungen.

